Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
9 (1939)

27.9.1939 (No. 226)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1416693

Visual Library

Wilhelmshavener Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreis: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 31,80 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842. Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 226 | Wilhelmshaven, Mittwoch, den 27. September 1939 | 9. Jahrgang

Ribbentrop nach Moskau gereist

Die Sowjetregierung lud den deutschen Reichsaußenminister zu politischen Besprechungen ein

Fatal für London

Heute beginnen die deutsch-russischen Besprechungen in Moskau

Berlin, 27. September.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begab sich auf Einladung der Sowjetregierung am heutigen 27. September nach Moskau, um dort mit der Sowjetregierung die sich aus der Beendigung des Feldzuges in Polen ergebenden politischen Fragen zu besprechen.

In Moskauer diplomatischen und ausländischen Kreisen hat die Nachricht den stärksten Eindruck hervorgerufen. Der zweite Moskauer Besuch des Reichsaußenministers wird als ein neuer Beweis dafür angesehen, daß die deutsch-sowjetrussische Zusammenarbeit die unerschütterliche Grundlage für die zukünftige Neuordnung Osteuropas darstellt.

*

Das ist wieder einmal eine fatale Nachricht für die Londoner Kriegstreiberregierung. Am laufenden Band werden die Tendenz- und Hetzmeldungen des Londoner Lügenministeriums, mit Hilfe deren zwischen Berlin und Moskau Mißtrauen gesät werden sollte, durch die Tatsachen widerlegt, und der deutsch-russische Block wird den Westmächten von Tag zu Tag unheimlicher. Da hatten sie sich schon so farbenprächtig ausgemalt, wie schwierig es sein werde, die Abgrenzung zwischen den deutschen und den sowjetrussischen Interessen im polnischen Raume vorzunehmen. Prompt liefen diese Farben auseinander, als sich herausstellte, daß die deutsch-russische Demarkationslinie längst reibungslos festgesetzt war, ja als bei der Ablösung der Truppenteile und der Uebergabe der Abschnitte die beiderseitige kameradschaftliche Zusammenarbeit so wirkungsvoll in die Erscheinung trat — ganz besonders bei der gemeinsamen Truppenparade in Brest-Litowsk — daß selbst den professionellen Lügnern an der Themse die Sprache wegblieb. Nichts, aber auch gar nichts von der „Gegensätzlichkeit", nach der die Briten mit der Laterne suchten! Und nun folgt der neuerliche Besuch des deutschen Reichsaußenministers Ribbentrop in Moskau, und den Hetzern in London schwimmt wiederum ein dickes Paket Felle weg. Es sind ja dieselben Leute, die sich monatelang im heißen Liebeswerben um die Gunst Moskaus bemühten und die Sowjetunion gegen Deutschland aufzuhetzen versuchten. Beklommen richten sie jetzt den Blick nach dem Osten, wird doch zu derselben Stunde auch gemeldet, daß der in Moskau weilende türkische Außenminister Saracoglu am Dienstag von Außenkommissar Molotow und später vom Präsidenten des Obersten Sowjets, Kalinin, empfangen wurde. Wurde der Türkei von London nicht die gleiche „Garantie" aufgezwungen wie den Polen? Und hat nicht auch Rumänien eine solche „Garantie" zu den Akten gelegt? Man hat Sorgen in London . . .! —ei—

*

Ein neues estnisch-russisches Handelsabkommen

Reval, 27. September.

Außenminister Selter, der am Montag aus Moskau wieder nach Reval zurückkehrte, beriet mit seiner Regierung über die Vorschläge, die von der Sowjetregierung zur Vervollständigung eines zwischen Estland und Sowjetrußland abzuschließenden Handelsabkommens gemacht worden sind. Mittwoch früh hat sich der Außenminister Selter zur Fortsetzung der Verhandlungen wieder nach Moskau begeben.

Slowakische Heerführer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Generaloberst List hat den Oberbefehlshaber der slowakischen Armee, Verteidigungsminister General Catlos, im Auftrage des Obersten Befehlshabers der deutschen Wehrmacht zum Zeichen der Anerkennung für die hervorragenden Leistungen der slowakischen Armee mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die gleiche Auszeichnung erhielten die Kommandanten der 1. und der 3. Division, General Pulanich und Oberst J. G. Malar.

Rote Armee liquidiert die Reste des polnischen Heeres

30 000 Gefangene — Fortsetzung des Marsches auf die Demarkationslinie

Moskau, 27. September

Der Moskauer Rundfunk verbreitet den Heeresbericht des Generalstabes der Roten Armee über die Operationen in Polen vom 26. September. Die Truppen der Roten Armee, heißt es darin, hätten ihren Vormarsch auf die Demarkationslinie weiter fortgesetzt und dabei die Orte Ossowiec, Chelm, Samostje, Rawa Ruska, Sambor und Turka besetzt. Bei der Liquidierung der Reste des polnischen Heeres in den besetzten Gebieten wurden insgesamt 30 000 Gefangene gemacht, davon allein 25 000 im Abschnitt von Brest-Litowsk.

Im Verlaufe des 25. September hatten bereits die Truppen der Roten Armee in Fortsetzung ihres Vormarsches auf die Demarkationslinie die Stadt Suwalki besetzt und die Linie Suwalki—Gonions—Surasch—Janow (30 km südwestlich von Brest-Litowsk) —Opalin—Dubenka (beide Punkte am Bug, 24-30 km südwestlich bzw. südöstlich von Holm) —Komarw—Lawrikow (15 km südöstlich von Rawa Ruska) —Podgajtschiki (25 km nordwestlich von Sambor)—Unjatytsche (10 km nordwestlich von Drogobytsch —Rybnik (40 km westlich von Stryj) —Kosiow (50 km südwestlich von Stryj) erreicht. Im westlichen Weißrußland und in der Westukraine werden die Operationen fortgesetzt.

★ ★ ★

Die Stukas bei Gotenhafen

Berlin, 27. September

Wie das Oberkommando der Kriegsmarine mitteilt, haben sich bei den Kämpfen um Gotenhafen und Oxhoeft Sturzkampf- und Aufklärungsstaffeln besonders ausgezeichnet. Wie sich herausgestellt hat, haben die Angriffe dieser Staffeln nicht nur zur Vernichtung von Truppen, Waffen und Material, sondern insbesondere zur Brechung des Kampfgeistes der sich dort hartnäckig verteidigenden polnischen Verbände wesentlich beigetragen. Damit kommt diesen Fliegerverbänden ein hervorragender Anteil an den Erfolgen bei Gotenhafen und Oxhoeft zu.

Handelskrieg trifft England schwer

„Verluste noch verhältnismäßig groß" — Selbst Churchill muß den Erfolg des deutschen U-Boot-Krieges zugeben

Berlin, 27. September.

Im englischen Unterhaus erklärte gestern Churchill, das englische Begleitschiffsystem sei zwar bereits in vollem Gange, doch sei noch ein „gewisses Risiko" vorhanden und die Verluste seien noch verhältnismäßig groß. Deshalb müßten auch die Hochseeflotte und die Luftflotte zur Hilfe herangezogen werden. Churchill fügte hinzu, die Erreichung der absoluten Sicherheit sei unmöglich.

*

Man kennt die — von dem Londoner Weltkriegs-Lügenpropagandajuden Northcliffe eingestandenermaßen zum britischen System erhobene — „Nachrichten"-Taktik Englands, nicht bloß Falschnachrichten zu erfinden, sondern auch unbequeme Tatsachen totzuschweigen. Wie schwer müssen die Schläge sein, die den Briten durch den U-Boot-Handelskrieg zugefügt werden, wenn sogar der gelehrigste Schüler Northcliffes, Winston Churchill, zugeben muß, die englischen Handelskriegsverluste seien „verhältnismäßig groß", und es sei unmöglich, „absolute Sicherheit" zu erreichen — womit er die englische Oeffentlichkeit offenbar auf neue Schläge vorbereiten will.

Man denkt dabei unwillkürlich an die englischen Praktiken 1916/17. Der amerikanische Admiral Sims, der im Frühling 1917 als Verbindungsoffizier zu dem Oberbefehlshaber der britischen Flotte, Admiral Jellicoe, entsandt war, hat Aufzeichnungen gemacht, die heute wieder hochinteressant sind und die britischen Methoden trefflich beleuchten. Der hohe Seeoffizier der US.-Navy schildert seinen Antrittsbesuch bei Jellicoe wie folgt: „Nach der üblichen Begrüßung nahm Jellicoe aus einer Schublade einen Bogen Papier und reichte ihn mir. Es war ein Bericht über die Schiffsverluste während der letzten Monate. Diese Verluste waren drei- bis viermal so hoch, wie man nach den absichtlich ungenauen Presseberichten vermuten konnte. Es wäre milde, zu sagen, daß ich durch diese Enthüllung überrascht war. Ich war geradezu bestürzt; ich hatte mir nie etwas so Schreckliches vorgestellt. Ich stellte bald fest, daß die Berichte über die Versenkung zahlloser deutscher U-Boote nicht wahr waren . . . Es waren in der Presse auch Berichte über Fälle freiwilliger Uebergabe einzelner deutscher U-Boote veröffentlicht worden. Diese Berichte stimmten nicht; keine einzige freiwillige Uebergabe eines deutschen

„Englands Wirtschaftssystem zerbrochen"

Amerikanische Zeitung schildert die Zustände in England

New York, 27. September

„New York Post" schildert in einem Bericht aus London, der die britische Zensur umgehen konnte, den völligen Zusammenbruch des englischen Wirtschaftslebens. Die katastrophalen Zustände, so heißt es, würden in der täglich kleiner werdenden englischen Presse fast völlig ignoriert. Der Krieg habe das gesamte wirtschaftliche und industrielle System Englands zerbrochen. Die Gesamtlage sei außerordentlich verworren und zeitige für das Wirtschaftsleben überall verheerende Folgen. Das englische Arbeitslosenheer sei um Millionen Menschen vermehrt, die noch nicht wüßten, was mit ihnen geschehen werde. Nehme man hierzu die durch die Furcht vor Luftangriffen veranlaßte Abwanderung aus den Städten, so erhalte man ungefähr eine Vorstellung von der vollständigen Auflösung jedes normalen Lebens.

Nach einer Schilderung der gleichfalls in Konfusion geratenen Landwirtschaft und des Transportwesens schließt der Artikel mit der Feststellung, daß auch die Bemühungen der englischen Regierung, die rapide gestiegenen Preise zu kontrollieren vielfach auf außerordentliche Schwierigkeiten stießen.

Die Gewerkschaftsbonzen wollen am Kriege mitverdienen

Labour-Partei fordert das Munitionsministerium.

London, 27. September.

Die Frage der Organisation des Munitionsministeriums, dessen Arbeit und Organisation in der englischen Oeffentlichkeit eine außergewöhnlich starke Kritik ausgelöst hat, scheint in ihr entscheidendes Stadium getreten zu sein. Chamberlain hatte eine Unterredung mit den Vertretern der Labour-Partei, Attlee und Greenwood, an der auch Munitionsminister Burgin und Arbeitsminister Browns teilnahmen. Man kann hieraus folgern, daß die Labour-Partei eifersüchtig eine Beteiligung der Gewerkschaftsbonzen an der gesamten Arbeit des Munitionsministeriums gefordert hat.

Wie man die Stimmung in England aufpulvern wollte

Durch neue faustdicke Lügen und gekünsteltes Triumphgeschrei / Zuletzt ein Dementi — aber nur fürs Ausland

Berlin, 27. September

Das britische Lügenministerium hat sich über Havas aus Bern berichten lassen, französische Flugzeuge hätten Sonntag abend die Zeppelinwerft in Friedrichshafen angegriffen. Diese Meldung wurde von der Londoner Presse verbreitet und auf Anordnung des erwähnten Ministeriums schon mit Rücksicht auf das britische „Prestige" dahingehend erweitert, daß englische Flieger zugleich einen erfolgreichen „Angriff" auf den Kieler Kanal unternommen hätten (!). „Daily Sketch" überschlug sich in seinen Glückwunschadressen an die französische Luftwaffe zu ihrem großen „Erfolg" in Friedrichshafen. Das Blatt erklärte, die englischen und französischen Flieger hätten „den Feind an zwei extremen Punkten geschlagen, nämlich im Kieler Kanal und am Bodensee, die sich beide als verwundbar erwiesen hätten (!).

Der Angriff am Bodensee, ebenso wie der auf den Kieler Kanal — so hieß es weiter — seien nicht nur Manifestationen der Stärke gewesen. Das Ziel, das man mit diesen Flügen erreicht habe, habe, vielmehr darin bestanden, durch die Vernichtung von Flugzeugfabriken ein Anwachsen der Luftstärke Deutschlands zu verhindern. Wenn diese Methode „mit Klugheit und Festigkeit" weiter ausgebaut würde, könnte man den Feind in eine Lage bringen, wo ihm nichts anderes übrig bleibe, als „um Frieden zu bitten".

Es erübrigt sich festzustellen, daß weder Friedrichshafen noch der Kieler Kanal von feindlichen Flugzeugen angegriffen wurden. Mit Rücksicht darauf, daß diese faustdicke Lüge wie alle anderen bisher von England in die Welt gesetzten Verleumdungen und Hetzmeldungen sehr schnell platzen könnte, erklärt jedoch das britische Lügenministerium heute mit frommem Augenaufschlag, als ob es gar nichts mit der Angelegenheit zu tun hätte, daß das „Rätsel" um angebliche Luftangriffe auf Friedrichshafen noch immer „ungelöst sei". Trotz der bis ins einzelne gehenden Darstellung hätten bisher weder das britische noch das französische Oberkommando die „Verantwortung" für diese angeblichen Luftangriffe übernommen. Bezeichnenderweise wagte man bisher diese Erklärung in England selbst nicht zu verbreiten, sondern gab sie nur für das Ausland aus.

Landesbibliothek Oldenburg

U-Bootes hatte stattgefunden; die Berichte waren nur (!) veröffentlicht worden, um die feindliche Moral zu untergraben. Ich konnte nur feststellen, daß sogar englische Regierungsbeamte, die es wirklich besser hätten wissen sollen, und selbst Marineoffiziere fest daran glaubten, daß viele gefangene deutsche U-Boote in den Kriegshäfen Portsmouth und Plymouth versteckt lägen. Ich sprach auch mit Mitgliedern des Kabinetts . . . Ihre Haltung mir gegenüber unterschied sich sehr merklich von der Haltung, die sie in der Oeffentlichkeit annahmen. In ihren Reden ließen diese Männer natürlich nichts verlauten, was die Moral des Feindes hätte heben können; in ihren Privatgesprächen mit mir wiederholten sie aber alles, was mir Jellicoe bereits gesagt hatte . . ."

Und was hatte Jellicoe gesagt? „Die Deutschen werden den Krieg gewinnen, wenn wir diese Tonnageverluste nicht einschränken können, und zwar sehr bald." Er hatte das gesagt, um durch die harte Sprache der Tatsachen die Vereinigten Staaten dazu zu bewegen, leichte Seestreitkräfte zur Entlastung Englands zu entsenden. Nur deshalb lüftete England im tiefsten Vertrauen den Schleier seines Lügennetzes, nur deshalb gestand man die britische Methode ein, die die eigenen Erfolge vervierfacht, die Verluste dagegen — so weit es irgend geht — verschweigt.

Es ist Northcliffes alte Taktik, und Winston Churchill und der Lügenminister haben uns gezeigt, daß sie heute wie damals besteht. Es wird nur zugegeben, was nicht mehr zu verheimlichen ist — Esbjerg-Bomben, Luftgefecht über Belgien, Versenkung der „Courageous" — und es wird gefälscht, gelogen und verschwiegen, wo nach britischer Ansicht noch eine geringe Chance ist, mit der Lüge durchzukommen, wie der „Athenia"-Fall als Musterbeispiel bewiesen hat. Und trotzdem muß Herr Churchill eingestehen: „Die Verluste sind verhältnismäßig groß!"

Neues Zeugnis für deutsche Ritterlichkeit

Schwedischer Kapitän über die deutsche Handelskriegsführung

Oslo, 27. September

Ueber die Versenkung des schwedischen Frachtschiffes „Silesia" durch ein deutsches U-Boot in Höhe von Egersund an der norwegischen Westküste veröffentlicht „Aftenposten" eine telefonisch eingeholte anschauliche Schilderung des schwedischen Kapitäns Fritzner. „Die wiederholten Stoppsignale des U-Bootes", erklärte der Kapitän, „versuchte ich unbeachtet zu lassen und dem U-Boot durch verstärkte Fahrt zu entgehen. Dies war aber nicht zu machen, und ich mußte an Bord des U-Bootes kommen. Als der Kommandant die Schiffspapiere durchsucht hatte, sagte er sehr höflich: Leider ist die ganze Fracht Konterbande und ich bedaure, nichts anderes tun zu können als Ihr Schiff zu versenken! Wir erhielten dann 15 Minuten Zeit, um uns zur Fahrt in den Rettungsbooten bereit zu machen und uns hinter das U-Boot, das etwa 300 Meter vom Schiff entfernt war, zu legen. Hierauf wurde ein Torpedo mit Volltreffer mittschiffs abgeschossen, worauf die „Silesia" innerhalb von zwei Minuten sank. Das U-Boot schleppte uns darauf noch eine gute Strecke der Küste entgegen, der wir dann wohlbehalten zuruderten."

Sinnloser polnischer Widerstand in der Festung Warschau

Alle Aufforderungen zur Evakuierung der Zivilbevölkerung ergebnislos

Berlin, 27. September.

Zu dem gestrigen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt der Deutsche Dienst:

Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht, das nunmehr den Beginn der Kampfhandlungen gegen Warschau angekündigt hat, hat zweieinhalb Wochen lang das Aeußerste getan, um die Schrecken des Krieges von der Zivilbevölkerung der Stadt fernzuhalten. Am 8. September waren deutsche Panzertruppen an den Stadtrand von Warschau gelangt. Sie hatten feststellen müssen, daß es sich hier nicht um eine offene Stadt handelte, die nach der Niederwerfung des feindlichen Heeres ohne weiteres besetzt werden konnte. Sie stießen vielmehr auf eine Festung, die von den Resten der polnischen Armeen, vor allem aber von bewaffneten Zivilisten, mit allen Mitteln verteidigt wurde.

Tatsächlich hatte die polnische Stadtverwaltung bereits am 7. September die gesamte Bevölkerung aufgerufen, bei der Verteidigung Warschaus mitzuwirken, die Straßen durch den Bau von Tankfallen unpassierbar zu machen und sich zum Kampf auf den Barrikaden zu rüsten. Gleichzeitig wurden die Gefängnisse geöffnet, die Pöbelmassen bewaffnet, Abteilungen von Flintenweibern organisiert. Stolz berichtete nach wenigen Tagen der Warschauer Sender, durch den Widerstand der gesamten Zivilbevölkerung sei Warschau gerettet; die Deutschen hätten sich zurückgezogen. In Wahrheit hatte das deutsche Oberkommando einen blutigen Vorpostenkampf ohne durchschlagendes militärisches Ergebnis vermieden. Es wußte jetzt, daß die Festung Warschau — wenn es nicht gelang, die polnischen Machthaber von der Nutzlosigkeit und Grausamkeit des Widerstandes zu überzeugen, nur durch einen planmäßigen Aufmarsch bezwungen werden konnte.

An Versuchen, den Stadtpräsidenten und den Militärbefehlshaber von Warschau wenigstens zur Evakuierung der Zivilbevölkerung zu veranlassen, hat es nicht gefehlt. Die ganze Welt war Zeuge der immer wiederholten Aufrufe zu entsprechenden Verhandlungen. Die verantwortlichen Warschauer Stellen wußten, obgleich der Ring um die Festung sich enger und enger zog, die Entsendung eines Parlamentärs zu verhindern. Nur der Abzug der fremden Staatsangehörigen wurde auf die nachdrückliche deutsche Initiative schließlich widerstrebend zugelassen. Im übrigen begnügten sich die Warschauer Machthaber damit, den Widerstandsgeist der zivilen und militärischen Kombattanten durch Lügennachrichten über die tatsächliche Lage Polens anzuspornen.

Daß die politischen und militärischen Führer des ehemaligen polnischen Staates längst in Rumänien interniert sind, darf in der Hauptstadt niemand wissen. Daß die Stadt nur noch eine kleine letzte Widerstandsinsel bildet, deren Verhalten am Schicksal Polens nichts mehr zu ändern vermag, wird verschwiegen. Die Festung Warschau wird ohne Rücksicht auf die Verluste, die dadurch in der Bevölkerung entstehen, verteidigt. Im Gegenteil: Die Verantwortungslosigkeit wird soweit getrieben, daß mit den Opfern aus den Reihen der Zivilbevölkerung, die bei einer Belagerung unvermeidlich sind, im Ausland Stimmung gemacht wird, gerade als ob das Blut dieser Einwohner nicht allein auf das Haupt derer käme, die unsinnigerweise die Millionenstadt Warschau verteidigen, nachdem der polnische Staat aufgehört hat, zu existieren. Die englische Stimmungsmache arbeitet dieser Grausamkeit geradwegs in die Hände, indem sie vom Ufer der Themse durch Funkaufrufe den Widerstand noch anspornt. Sie versucht darüber hinaus, vor allem mit dem Begriff der „offenen Stadt" zu operieren.

Aber Warschau war nie eine offene Stadt, sondern stets eine Festung, die den Uebergang über die Weichsel zu sperren und das polnische Land jenseits des Stromes vor einer Invasion zu schützen hatte. Ob zu Zeiten Karls XII. von Schweden, ob zur russischen Zeit: stets war sie von Befestigungen umgeben, die im 19. Jahrhundert besonders ausgebaut wurden. Zur Zeit des Weltkrieges war Warschau eine große Lagerfestung, die durch 11 Forts auf dem linken und vier weitere auf dem rechten Ufer der Weichsel gedeckt wurde.

Diese Werke, die 1915 dem deutschen Ansturm etwa 14 Tage lang widerstanden, sind auch in den 20 Jahren polnischer Herrschaft nicht zerfallen. Sie stellen mit den Haus für Haus befestigten Vorstädten eine Verteidigungskraft dar, die nur systematisch niedergekämpft werden kann. Mit der Erstürmung von Fort und Vorstadt Mokotow ist in diese Stellung mit überraschender Schnelligkeit die erste Bresche geschlagen worden, nachdem die Vorbereitungen für die Aufnahme der Kampfhandlungen abgeschlossen waren.

Alte Chamberlain-Walze

Einmal in der Woche muß Chamberlain im Unterhaus Erklärungen zur Kriegslage abgeben. Da er für englische Ohren Erfreuliches nicht berichten kann, bringt er immer wieder die alte Walze von der „Bedrohung der Welt durch die deutschen Angriffe, denen man für immer ein Ende machen müsse", und ähnliche seit 25 Jahren zerschlissene Phrasen. Interessanter ist, daß er dann feststellte, von dem Blockadeministerium, das die Wirtschaftsstruktur in Unordnung bringen solle, könne man keine schnellen Erfolge erwarten, da Deutschland bereits große Vorräte von Rohstoffen besitze. Die Empörung der Neutralen über die englische Konterbande-Erklärung versuchte er durch die nichtssagende Bemerkung zu mindern, „man werde die Prozedur der Konterbandekontrolle noch weiter vereinfachen". Die Polen, die von England keinerlei wirkliche Hilfe erhalten haben, mußten sich wieder mit der Anerkennung der Verteidiger von Warschau begnügen.

Nach Chamberlain gaben noch einige Minister des Kriegskabinetts Erklärungen ab, so z. B. Churchill, der bekanntgab, daß englische Handelsschiffe jetzt mit Waffen ausgestattet seien.

„Indien nimmt nicht am Kriege teil"

Vernichtende Absage des Indischen Nationalkongresses an England — „Hilfsquellen dürfen nicht zu imperialistischen Zwecken ausgenutzt werden" — Die Vertreter des indischen Volkes prangern die brutale Kulturvernichtung durch die Westdemokratien an — Indien will nichts gemein haben mit der Sache der Londoner Kapitalisten!

Moskau, 27. September.

Das Exekutivkomitee des Indischen Nationalkongresses veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt, daß die englische Regierung vorsätzlich die Meinung Indiens ignoriere und ohne seine Zustimmung erkläre, Indien sei ein kriegführendes Land. Die Frage der Teilnahme Indiens am Kriege könne nur vom indischen Volk selbst entschieden werden, das nicht zulassen werde, daß die Hilfsquellen Indiens zu imperialistischen Zwecken ausgenutzt würden. Jegliche Versuche dieser Art würden unweigerlich den Widerstand des indischen Volkes hervorrufen. Indien könne nicht am gegenwärtigen Krieg teilnehmen in einer Zeit, da ihm seine eigene Freiheit streitig gemacht werde. Die Regierungen Frankreichs und Englands erklärten, daß sie den Krieg für Demokratie und Freiheit führten; doch die ganze bisherige Geschichte dieser Staaten sei voll von Verrat an den von ihnen selbst verkündeten Idealen.

Wenn der jetzige Krieg zum Zweck der Erhaltung der bestehenden Kolonien und Besitzungen der imperialistischen Länder und der investierten Kapitalien geführt werde, so könne Indien nichts mit diesem Kriege gemein haben. Bestehe aber das Problem darin, die wahre Demokratie zu verteidigen und eine neue Ordnung in der ganzen Welt zu schaffen, so sei Indien äußerst daran interessiert. Führe England den Kampf für Demokratie, so müsse es unweigerlich seine imperialistische Politik aufgeben und in Indien die volle Demokratie einführen.

Die Vernunft sagt:
„besser" rauchen!
ATIKAH 5Pf

„Im offenen Gegensatz zum Völkerrecht"

Das Amsterdamer „Handelsblad" setzt sich in einem Artikel energisch gegen die „im offenen Gegensatz zum Völkerrecht" gehandhabte englische Auslegung des Blockaderechts, das den Neutralen schweren Schaden zufügt, zur Wehr. Zwar hätten die britischen Seestreitkräfte das Recht, Konterbande zu beschlagnahmen; Rohstoffe jedoch, die nach Holland verschickt werden, um dort weiterverarbeitet zu werden, dürften in keinem Fall als Konterbande betrachtet und in Beschlag genommen werden.

Die Mitglieder der Warschauer Sowjetbotschaft durch deutsche Vermittlung befreit

Zweimalige Aufforderung des Oberkommandos des deutschen Heeres an die Polen

Berlin, 27. September.

Am Dienstagvormittag um 11 Uhr sind durch Vermittlung des Oberkommandos des deutschen Heeres 62 Mitglieder der sowjetrussischen Botschaft aus Warschau befreit worden.

Das Oberkommando des deutschen Heeres hatte am Sonntagvormittag über den Sender Warschau I die nachfolgende Aufforderung an das polnische Oberkommando gerichtet: „Aus Warschau zurückgekehrte ausländische Diplomaten berichten, daß mehr als 60 Mitglieder der sowjetrussischen Botschaft, darunter 22 Frauen und 23 Kinder, im Keller des stark beschädigten sowjetrussischen Botschaftsgebäudes in Warschau von Bewaffneten belagert werden und daher nicht zusammen mit dem Diplomatischen Korps Warschau verlassen konnten. Das Oberkommando des deutschen Heeres gibt dem polnischen Oberkommando Gelegenheit, diese russischen Diplomaten und weitere sonst noch dort befindliche ausländische Diplomaten am Montag, dem 25 September, in der Zeit zwischen 10 und 14 Uhr durch die deutsche Feuerlinie ungehindert aus Warschau herauszulassen. Die Diplomaten werden an der Straße Praga—Radzymin in Höhe der deutschen Vorposten erwartet. Die Kraftwagen der Diplomaten haben weithin sichtbare weiße Flaggen zu zeigen. Von polnischer Seite ist dafür zu sorgen, daß 2000 m rechts und 2000 m links der Straße volle Waffenruhe herrscht. Von deutscher Seite wird ebenfalls dafür gesorgt werden."

Nachdem die Frist erfolglos verstrichen war, richtete das Oberkommando des deutschen Heeres am Montag um 23 Uhr eine zweite Aufforderung durch Rundfunk an das polnische Oberkommando. Es verlängerte den Termin der Waffenruhe dann noch um zwei weitere Male. Darauf haben um 11 Uhr am Dienstagvormittag 62 Mitglieder der sowjetrussischen Botschaft die deutsche Feuerlinie passiert und sind nach Königsberg gereist. Von dort aus werden sie durch Vertreter des Auswärtigen Amtes nach Swinemünde und dann im Sonderzug nach Berlin geleitet. Mit dem gleichen Zuge werden etwa 460 Ausländer in Swinemünde eintreffen, die Warschau durch Vermittlung des OKW. vor einigen Tagen verlassen haben.

Verpflegung in Warschau katastrophal

Bericht eines in Riga eingetroffenen Augenzeugen

Riga, 27. September.

Unter der Ueberschrift „Der hoffnungslose Kampf in Warschau" schildert in der lettischen Zeitung „Jaunakas Zinas" ein Augenzeuge, der dank dem Entgegenkommen des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht zusammen mit dem diplomatischen Korps Warschau verlassen konnte, die durch den grausamen Beschluß des polnischen Kommandanten, den nutzlosen Widerstand fortzusetzen, hervorgerufenen Verhältnisse in der einschlossenen Stadt.

Danach ist die Verpflegungslage in Warschau geradezu katastrophal. Die Bevölkerung muß viele Stunden Reihe stehen, um auch dann oft nicht einmal das tägliche Brot zu erhalten. Fleisch, mit Ausnahme von Pferdefleisch, Milch und Gemüse, ja selbst Kartoffeln, sind so gut wie nicht mehr zu haben und werden, wenn vorhanden, zu Wucherpreisen gehandelt, die für die Masse völlig unerschwinglich sind.

Vielerorts sollen sich in Warschau epidemische Krankheiten ausbreiten. Da die Fensterscheiben der Häuser zum großen Teil zerbrochen sind, leidet die Bevölkerung unter der Kälte. **Sehr anerkennend spricht der Bericht über** das Entgegenkommen der deutschen Behörden, die die Flüchtlinge auf dem Transport mit Essen, ja sogar mit warmen Würstchen versorgten.

Wie aus Dünaburg bekannt wird, haben schwedische Flüchtlinge aus Warschau erzählt, daß der Terror der verschiedenen Machthaber in der Stadt viele Menschen nicht nur zur Verzweiflung gebracht, sondern auch in den Irrsinn getrieben habe. Die Irrenhäuser seien überfüllt und nicht mehr in der Lage, neue Kranke aufzunehmen. Auch die Zahl der Selbstmorde wachse beständig.

Die Einwohner der Stadt wüßten nichts vom wirklichen Verlauf des Krieges, da alle Rundfunkapparate abgeliefert werden mußten. Der Besitz von Rundfunkapparaten wird mit dem Tode bestraft. Das Volk werde in der gewissenlosesten Weise irregeführt. Es glaube immer noch, daß ein polnisches Heer Warschau Entsatz bringen könne.

„Waffenausfuhr erster Schritt zum Kriege!"

Amerikas Weltkriegsveteranen und die Waffenausfuhrsperre

New York, 27. September.

Auf der Jahrestagung des amerikanischen Frontkämpferverbandes American Legion in Chicago forderte der Ehrengast Henry Ford die Weltkriegsveteranen unter riesigem Beifall auf, ihr besseres Wissen und ihre aus der Kriegsteilnahme erwachsene Abneigung gegen einen neuen Krieg für die Sache des Friedens für USA. einzusetzen. Ford warnte vor der Aufhebung der Waffenausfuhrsperre und erklärte: „Wenn wir einmal anfangen, dieses Zeug nach drüben zu verschicken, stecken wir sofort im Kriege! Wenn wir mitmachen, werden allein die Geldleute davon profitieren. Ich glaube, der Krieg wird bald aufhören, wenn wir uns heraushalten. Dieser Krieg ist zur Zeit nichts weiter als die Angelegenheit von etwa 25 Köpfen und der Propaganda. Sie wollen nur unser Geld und unsere Männer."

Die Panamerika-Konferenz

Panama, 27. September.

Den Reigen der Vorschläge auf der Panamerikanischen Konferenz eröffnete der Vorsitzende der USA.-Delegation Welles mit einer längeren Rede. Es handele sich — so sagte er — um die Freihaltung der Territorialgewässer des ganzen Erdteiles Amerika von kriegerischen Operationen, den Großeinsatz der nordamerikanischen Handelsmarine zur Aufrechterhaltung und Verstärkung des Verkehrs zwischen Nord-, Süd- und Mittelamerika, Finanzhilfe in Süd- und Mittelamerika zur Ueberbrückung der Absatzkrise sowie zur Entwicklung der Produktion in den ibero-amerikanischen Ländern. Welles entwickelte seine Vorschläge aus taktischen Gründen mit freundlichen Worten über die nordamerikanische Hilfsbereitschaft auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet und mit der Hoffnung, daß es diesem Erdteil gelingen möchte, den normalen Handelsverkehr mit anderen neutralen Ländern in Friedenswaren aufrechtzuerhalten. Er sprach dagegen nicht von dem Recht der panamerikanischen Staaten auf den Handel mit kriegführenden Ländern.

Zur Untermalung seiner Vorschläge, die Amerikas Wunsch nach Erhaltung des Friedens immer wieder betonten, erklärte Welles, Amerika sei Tausende von Meilen vom Kriegsschauplatz entfernt und wolle nicht in den Konflikt verwickelt werden, aber im weiteren Sinne werde durch diesen neuen Krieg jeder Amerikaner berührt. Amerika habe das Recht, dafür zu sorgen, daß die Tragödie eines neuen Krieges nicht auf die Menschheit losgelassen werde, zumal Methoden friedlicher Beilegung von Konflikten zur Verfügung ständen.

Die kubanische Delegation schlug neutrale Zonen sowohl im Atlantik wie im Pazifik vor, innerhalb deren die kriegführenden Staaten nichts unternehmen dürften, was den interamerikanischen Handel stören oder die panamerikanische Neutralität verletzen würde. Der mexikanische Außenminister schloß sich den kubanischen Ausführungen an und bezeichnete die kontinentale Solidarität und strikte Neutralität gegenüber allen Kriegführenden als Hauptziel.

Abreise Ribbentrops nach Moskau

Berlin, 27. September.

Der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop begab sich Mittwoch vormittag um 9 Uhr im Condor-Flugzeug „Grenzmark" vom Flughafen Tempelhof aus mit dem Botschafter der UdSSR. in Berlin, Alexander Schkwarzew, und Legationssekretär Pawlow von der Sowjetrussischen Botschaft auf Einladung der Sowjetregierung nach Moskau. Der Reichsaußenminister ist begleitet von Unterstaatssekretär Gaus, den Vortragenden Legationsräten Schnurre, Henke und Kordt, dem stellvertretenden Chef des Protokolls, Legationsrat v. Halem und Mitgliedern des persönlichen Stabes.

Landesbibliothek Oldenburg

„Dies ist ein merkwürdiger Krieg"

Unzufriedenheit, Sorge und Enttäuschung beim englischen Volk

Amsterdam, 27. September.

Ueber die Stimmung der englischen Bevölkerung schreibt der Londoner Korrespondent des „Nieuwe Rooterdamsche Courant", der Krieg, der jetzt drei Wochen dauere, habe einen völlig anderen Verlauf genommen, als das englische Publikum erwartet hatte. Die Bevölkerung befinde sich in einer Stimmung des nicht begreifenden Erstaunens, und überall höre man den Ausspruch: „Dies ist ein merkwürdiger Krieg." Die Engländer wollten nicht begreifen, warum der Krieg „nicht in Gang komme", und fragten sich voll Aergernis, was der Grund für einen derartigen unerwarteten Kriegsverlauf sei.

Vor allem habe jeder Engländer erwartet, der Krieg werde mit einem schweren Kampf in der Luft und mit einem Luftbombardement auf London beginnen. Jetzt, wo diese Bombardements ausgeblieben seien, beginne man sich zu fragen, ob es wohl nötig sei, daß ganz England die lähmenden Lasten einer völligen Verdunkelung über sich ergehen lassen müsse. Ferner sei man vielfach der Meinung, daß viel zu viel Leute der zivilen Verteidigung auf den Beinen gehalten würden. Es seien im ganzen zwei Millionen, und bisher hätten diese Verteidiger der Zivilbevölkerung — Luftwächter, Feuerwehrleute und Sonderpolizisten — nichts zu tun gehabt als umherzustehen.

Der angenehmen Enttäuschung über das Ausbleiben von Luftangriffen stehe die unangenehme Enttäuschung über den Zusammenbruch Polens, der völlig unerwartet gekommen ist, gegenüber. Niemand in England habe geglaubt, daß Polen bereits in drei Wochen erledigt sein werde. Man habe in den letzten Monaten vor dem Kriege in England so viel über die „glänzenden Eigenschaften des polnischen Heeres" hören können, daß man auf diese Entwicklung keineswegs vorbereitet war. Lloyd George — so heißt es weiter — beschuldige die englische Regierung, die Polen in weit größerem Maße hätte helfen müssen, und deren Pflicht es gewesen sei, in Zusammenarbeit mit der französischen Luftwaffe Polen tatkräftige Hilfe zu leisten.

Das Gefühl der Sorge und Enttäuschung sei durch das Auftreten Sowjetrußlands und durch die Art, in der die englische Regierung darauf reagiert habe, noch erhöht worden. Mussolini habe von dieser Stimmung sehr geschickt Gebrauch gemacht, als er sagte, England habe die moralische Grundlage für den Kampf gegen Deutschland verloren, da es das russische Vorgehen stillschweigend erfolgen ließ.

„Unruhe und Groll"

Schamlose Ausbeutung der Kriegskonjunktur auf Kosten der Bevölkerung — Die Preisbildungsbehörden machtlos

Amsterdam, 27. September.

Preistreiberei und Wucher einerseits und Defaitismus andererseits gehören zu den Dingen, die die englische Regierung seit Ausbruch des von ihr erklärten Krieges auf das erbittertste bekämpfen muß. Die hohen, für jeden englischen Kaufmann verbindlichen Kriegsrisikoversicherungssätze sind für viele nicht übermäßig national denkende englische Kaufleute willkommener Anlaß gewesen, ihre Waren der englischen Oeffentlichkeit zu ungerechtfertigten Wucherpreisen anzubieten. Dies bestätigt auch das englische Wirtschaftsblatt „Statist", das in einem seiner zahlreichen Artikel über die englische Kriegswirtschaft schreibt, es sei ganz klar ersichtlich, daß gewisse Teile der englischen Industrie aus den Kriegswirtschaftsmaßnahmen der britischen Regierung eigene Vorteile auf Kosten der Nation zögen. Andere Geschäfte hingegen, die ihre Preise stabil erhalten hätten, seien bereits in den ersten Kriegswochen eingegangen, da sie die Lasten der hohen Kriegsrisikoversicherung nicht allein hätten tragen können.

Das führende englische Wirtschaftsblatt verzeichnet im Anschluß an diese Feststellung weiter, daß sich in der englischen Oeffentlichkeit „Unruhe und Groll" gegen die Preisbildungsbehörden wegen der Unwirksamkeit ihrer Maßnahmen zur Vermeidung von Wucher geltend mache. Unglücklicherweise, so muß „Statist" zugeben, sei es noch nicht möglich gewesen, eine einwandfreie Methode zu finden, die sich in allen Fällen als wirksam im Kampf gegen Kriegsgewinnler erweisen würde. Die zuständigen Behörden seien aber auch nicht geneigt, die Sätze der Kriegsrisikoversicherung zu senken.

Trotz aller Bemühungen gelingt es der englischen Regierung auch nicht im entferntesten, der Preissteigerung Einhalt zu gebieten. Wie der „Telegraaf" heute aus London meldet, hat das britische Ernährungsministerium jetzt von sich aus neue Preise für Zucker festsetzen müssen, wobei der Zuckerpreis für alle Sorten erhöht wurde. Die Preissteigerung tritt sofort in Kraft.

In England ist der Verbrauch zahlreicher Waren bereits eingeschränkt worden. Nachdem der Verbrauch von Gas, Elektrizität und Kohle um 25 v. H. herabgesetzt wurde, wird jetzt die baldige Rationierung von Butter angekündigt. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß die englische Butterversorgung hauptsächlich von ausländischen Einfuhren aus Dänemark und den weit entfernten Kolonien abhängt.

Tragikomisches aus London

Berlin, 27. September

Hier ein paar Londoner Stimmungsmomente: Nach Amsterdamer Meldungen sind „sämtliche Buttervorräte in ganz Großbritannien beschlagnahmt", woraus zu schließen ist, daß man in London gut täte, sich mehr über die eigene und weniger über die deutsche Butterversorgung den Kopf zu zerbrechen. — Wie inzwischen der „Daily Telegraph" aus Gibraltar meldet, wurden dort 3000 Tonnen Heizöl aus dem griechischen Dampfer „Motorina" versteigert. „Verschärfen der Sore" nennt man das in der Diebessprache. — Die Arbeitslosigkeit ist nach den ersten seit Kriegsausbruch veröffentlichten Statistiken in England seit dem 11. September um 99 000 gestiegen. — Wahrscheinlich um die Arbeitslosen zu trösten, haben sich sowohl die Londoner Damenfriseure wie auch die Herrenhutmacher ganz auf die Größe der Zeit und den Ernst der englischen Kriegsführung eingestellt. Die Damenfriseure, so wird über Amsterdam gemeldet, arbeiten an einer neuen Haartracht, die so sein soll, daß Locken und Dauerwellen durch den Stahlhelm, den die Frauen in den verschiedenen Frauenorganisationen jetzt tragen, nicht an ihrer Schönheit leiden. Was den Herrenhut betrifft, der ja für führende englische Staatsmänner, wie Herrn Eden, ein Gegenstand hingebender Aufmerksamkeit ist, so hat man als neuestes jetzt den steifen Hut mit Stahleinlage. — Hier endlich haben wir nach drei Wochen Wartens das wahre Symbol des englischen Krieges und den Beweis, daß man drüben den Ernst der Zeit und die Größe des Geschehens bis ins Mark der Damenfriseure und der Hutmacher lebendig empfindet.

40 Tage des Grauens

Londons politische Verbündeten tobten sich an Leib und Seele verschleppter Volksdeutscher aus — Deutsche Truppen als Retter in höchster Not

Kattowitz, 27. September

Am Sonntagabend trafen in Ostoberschlesien ganz überraschend 186 Volksdeutsche (darunter 18 Frauen) ein, die von polnischen Machthabern vor mehreren Wochen ins Innere Polens verschleppt worden waren. Die Schilderungen dieser von deutschen Truppen in der Gegend von Lemberg aufgefundenen und befreiten Volksdeutschen sind erschütternd und zeigen, welcher Grausamkeiten die polnischen Machthaber fähig waren.

Die meisten von ihnen waren in den Tagen zwischen dem 15. und 20. August festgenommen worden. In den ostoberschlesischen Gefängnissen wurden sie in der unmenschlichsten Weise mißhandelt, so daß viele von ihnen schon hier gesundheitliche Schäden für ihr ganzes Leben erlitten. Am 27. August wurden die Volksdeutschen in die berüchtigten Gefängnisse nach Wadowitz (Woiwodschaft Krakau) transportiert, wo die Leiden von neuem begannen.

Die Erfolge der deutschen Truppen zwangen die Polen, weiter nach dem Innern Polens zu flüchten. Sie schleppten überall die schwer gefesselten Volksdeutschen mit, um sie als Geiseln in der Hand zu behalten. Die Volksdeutschen wurden am 3. September zu Gruppen zusammengetrieben und mußten den Fußmarsch vor den in Autos und Wagen fahrenden Begleitmannschaften ins Innere Polens antreten.

Ueber 300 km, täglich oft mehr als 40 km, mußten die Volksdeutschen unter ständigen Mißhandlungen und Quälereien und meist ohne jegliche Nahrung zurücklegen. Der gewaltige Vormarsch der deutschen Truppen veranlaßte die Bewachungsmannschaft in Rowne (Woiwodschaft Wolhynien), die am Ende ihrer Kräfte stehenden Volksdeutschen in Eisenbahnwaggons weiterzutransportieren. Die Gepeinigten wurden in offenen Eisenbahnwagen zusammengepfercht, während vorn und hinten polnische Flakabteilungen mitfuhren. Unmittelbar dahinter fuhren polnische Panzerzüge.

In dieser jedem Völkerrecht ins Gesicht schlagenden Weise versuchten polnische Heeresteile unter dem Schutz von Zivilbevölkerung und noch dazu von hilflosen Menschen Angriffe der deutschen Luftwaffe von sich fernzuhalten. Das Ziel wurde unter dem Eindruck des schnellen deutschen Vormarsches stets geändert. Einmal hieß es Tarnopol, dann wieder Lemberg, Luck usw.

Bald sollte den Deutschen jedoch die langersehnte Befreiungsstunde schlagen. Bei der Eisenbahnstation des polnisch-ukrainischen Dorfes Zapytow, etwa 15 km von Lemberg entfernt, bekamen die Volksdeutschen zur Nachtstunde des 20. September Kontakt mit den ukrainischen Einwohnern. Als letztere erfuhren, daß es sich um Minderheitengefangene handelte, die in wenigen Stunden weitergeschleppt werden sollten, verübten die Ukrainer einen bewaffneten Ueberfall auf die polnischen Wachmannschaften und rissen die Eisenbahngleise auf.

Gleichzeitig suchten die Ukrainer deutsche Soldaten, die mit einem Spähtrupp bereits in der Nähe aufgetaucht waren. Nicht lange, da erschien ein deutscher Hauptmann und ein deutscher Leutnant, die durch ihr entschlossenes Eingreifen die 30 noch anwesenden polnischen Wachleute entwaffneten. In unbeschreiblichem Jubel scharten sich die schwer geprüften Volksdeutschen um ihre Befreier und sangen die Lieder der Nation. Als plötzlich eine Kompanie polnischer Soldaten auftauchte, wurde sie von den wenigen deutschen Soldaten des Spähtrupps entwaffnet. Nach 40 Tagen des Schreckens und des Grauens kehrten die Gepeinigten überglücklich in ihre inzwischen zum Großdeutschen Reich heimgekehrten Heimatorte zurück.

Der Kranz des Führers für Generaloberst von Fritsch

Generalfeldmarschall Göring überbrachte ihn

Bei dem gestrigen Staatsbegräbnis für den vor dem Feinde gefallenen Generaloberst Freiherrn von Fritsch legte als Vertreter des Führers Generalfeldmarschall Göring, der seine Frontbereisung in Polen abgeschlossen hat und wieder nach Berlin zurückgekehrt ist, einen Lorbeerkranz des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht nieder.

Nach dem Staatsakt erfolgte mit allen militärischen Ehren die Ueberführung nach dem Invalidenfriedhof, wo Generaloberst von Fritsch inmitten vieler anderer im Kampf um Deutschlands Freiheit gefallener preußischer und deutscher Generäle seine Ruhestätte fand. Neben der Generalität der alten und neuen Wehrmacht, neben zahlreichen hohen und höchsten Vertretern des Staates, der Partei und ihrer Gliederungen, die dem großen Soldaten die letzten Ehren erwiesen, wohnte auch die Berliner Bevölkerung zu vielen Tausenden der Feierlichkeiten bei.

Siegreiche Truppen ziehen in Danzig ein

Größte Begeisterung der Bevölkerung — Gruppe Eberhardt vor General Heitz und Gauleiter Forster

Danzig, 27. September

Die siegreichen Truppen der Gruppe Eberhardt, die sich an den Kämpfen um die Befreiung Danzigs und an den militärischen Aktionen im nördlichen Korridor erfolgreich beteiligt hatten, zogen Dienstag nachmittag unter dem Jubel der gesamten Danziger Bevölkerung in die Stadt ein. Die Anmarschstraße von Zoppot über Oliva und Langfuhr bis nach Danzig hinein zum Langen Markt bildete ein einziges ununterbrochenes Spalier von Menschen, die den vorbeiziehenden Truppen zuwinkten, zulachten, zujubelten, sie mit Blumen überschütteten und so ihrer tiefen Freude sichtbar Ausdruck verliehen.

Ein Infanterieregiment, eine Artillerieabteilung, Flak und die SS-Heimwehr Danzig traten um 16 Uhr vor General der Artillerie Heitz und Gauleiter Forster sowie weiteren hohen Vertretern von Wehrmacht und Partei zum Vorbeimarsch an. Generalmajor Eberhardt führte die Parade.

Toller englischer Schwindel in Brasilien entlarvt

Gesprengte chilenische Kathedrale als „Opfer der deutschen Luftwaffe" in Warschau

Rio de Janeiro, 27. September.

Der deutsche Geschäftsträger in Rio de Janeiro, Botschaftsrat v. Levetzow, erhob bei der brasilianischen Regierung darüber Vorstellungen, daß die brasilianische Presse und öffentliche Meinung durch ausländische, deutschfeindliche Kräfte in unerhörter Weise belogen werden.

Anlaß dazu gab, daß das große Abendblatt „O Globo" am 23. September eine Bilderserie über die angebliche Zerstörung „einer der schönsten Kirchen Warschaus" durch Bombenabwürfe der deutschen Luftwaffe veröffentlichte. Diese Bilderserie ist ein Abdruck aus der nordamerikanischen Wochenzeitschrift „Life" vom 10. April 1939, Seite 88. Sie stellt die Sprengung der Kathedrale von Concepcion in Chile dar, die durch das Erdbeben beschädigt war und deshalb gesprengt werden mußte.

Die gleiche Bilderserie wurde auch in der „Berliner Illustrirte" Nr. 19, Seite 778, und in der „Woche", Heft 11, vom 15. März 1939, veröffentlicht.

Flieger helfen der Infanterie

Bomben auf die polnischen Stellungen in Praga

....., 27. September. (PK.-Sonderbericht)

Wir sind in der vordersten Infanteriestellung in Praga, der östlichen Vorstadt Warschaus. Von rückwärts hören wir die Abschüsse der deutschen Artillerie, vor uns vernehmen wir ihre Einschläge. Der Pole antwortet. Seine Artillerie schießt viel zu kurz. Sie trifft weder in die Stellungen der Infanterie noch reicht sie herüber zu den Stellungen der Artillerie. Unsere Infanteristen liegen hinter den Maschinengewehren und halten die Wacht an vorderster Front.

Sie berichten uns von den verschiedensten Durchbruchsversuchen der Polen, die immer wieder ansetzen, um den eisernen Ring der deutschen Umklammerung zu sprengen. Doch vergeblich! Wie groß die Energien auch sein mögen, welches Material der Pole auch immer einsetzt, — unsere Front hält diese Durchbruchsversuche auf. So weiß uns ein Infanterist von der Wirkung polnischer Artillerie, polnischer Flammenwerfer, Minenwerfer, polnischer Handgranaten, Maschinengewehre und von Infanterieangriffen zu erzählen. In seinem Abwehrkampf unterstützt ihn in erster Linie eigene Artillerie, die überall angesetzt wird, wo die Waffenwirkung der Infanterie nicht ausreichend genug ist.

Die wesentlichste Hilfe jedoch, so erzählt uns ein Unteroffizier hinter dem MG., brachten vor einigen Stunden deutsche Luftangriffe auf die feindlichen Stellungen. Aus den Wolken herausstoßend, waren unsere Bomber plötzlich über den polnischen Stellungen, und unsere Infanteristen hatten Gelegenheit, aus nächster Entfernung die wohlgezielten Abwürfe und ihre Wirkung beim Feinde zu beobachten.

Die Treffsicherheit der Abwürfe, die genau über den feindlichen Stellungen liegen, findet große Anerkennung. Für mehrere Stunden war der Pole in diesem Frontabschnitt niedergekämpft, und erst als Verstärkung und neuer Materialnachschub herangeholt waren, fanden unsere Infanteristen wieder ernsthaften Widerstand.

So war dieser Besuch in einem Maschinengewehrnest an der Front in Praga ein überzeugender Anschauungsunterricht. Von dem Zusammenwirken der auf dem Boden eingesetzten Truppe mit den von den Flugplätzen der Heimat und den Feldflughäfen eingesetzten fliegenden Verbänden.

Zellulose ist Banngut

England erklärte es, Deutschland folgt dem nach

Berlin, 27. September.

Nach vorliegenden Meldungen mußten einige finnische und schwedische Dampfer mit Holz und Zellulose für England versenkt werden. Nachdem England, seiner Piratentradition gemäß, unter Mißachtung des Völkerrechts gleich zu Beginn des Krieges eine Konterbandeliste veröffentlicht hat, die weit über die sich streng an das Völkerrecht haltenden Bestimmungen der deutschen Prisenordnung hinausgingen, hat Deutschland in berechtigter Gegenwehr durch das Gesetz zur Aenderung der Prisenordnung vom 12. September (Reichsgesetzblatt) zu entsprechenden Verteidigungsmaßnahmen schreiten müssen. Gemäß diesem Gesetz werden Stoffe, die zur Herstellung von Pulver und Sprengstoffen dienen können, als unbedingtes Banngut angesehen. Zellulose ist ein Stoff, der in weitestem Umfange zur Herstellung von Sprengstoffen verwandt wird. Die deutschen U-Boot-Kommandanten haben daher nur pflichtgemäß gehandelt, wenn sie die Weiterbeförderung der Zelluloseladungen nach England verhindert haben. Denn von dort wäre die Zellulose in Form von gegen die deutschen Frontsoldaten eingesetzten Sprengstoffen zurückgekommen. Im Einklang mit den Bestimmungen des Seekriegsrechts und der ritterlichen Tradition der deutschen Kriegsmarine entsprechend ist den Besatzungen gegenüber, die sämtlich gerettet worden sind, mit größter Schonung vorgegangen worden.

Politik in Kürze

Glückwunschtelegramm des Führers an den König von Dänemark

Der Führer hat dem König von Dänemark zum Geburtstag drahtlich seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Gott mit den Deutschen — Eingeständnis bei Havas

Im Sender Paris Mondial wird die Erklärung einer Reihe aus Polen zurückgekehrten französischen Persönlichkeit wiedergegeben, die sich gegenüber Havas über die Gründe der polnischen Niederlage ausließ. Nach langem Wenn und Aber hieß es, daß Gott den deutschen motorisierten Einheiten günstig gesinnt gewesen sei.

„Die deutsche Kriegsmaschine von furchtbarer Schlagkraft"

Die norwegische Zeitung „Aftenposten" schreibt in einem militärischen Ausblick über die Lage: Der Feldzug im Osten hat bewiesen, daß die deutsche Kriegsmaschine eine furchtbare Schlagkraft besitzt, und der starke deutsche Drang nach vorn hat sich wiederum bei den Führern aller Grade gezeigt. Die rein materielle Ausbeute — 450 000 Gefangene, 1200 Geschütze und große Mengen anderes Material — sowie die Eroberung eines ausgedehnten Landes geben diesem Siege einen Rang unter den größten der Kriegsgeschichte. Aber noch größer als die materiellen Ergebnisse ist vielleicht der moralische Wert dieses Krieges. Mit unbegrenztem Vertrauen sieht das deutsche Volk auf seine Kriegsmacht und seinen Führer. Hier gilt das Sprichwort: „Dem Menschen einen Glauben schenken, heißt, seine Kräfte verzehnfachen."

„Das deutsche Volk ist zuversichtlich und bleibt zuversichtlich"

Die Kopenhagener Zeitung „Politiken" veröffentlicht einen Aufsatz über die Stimmung in Deutschland und gibt ihrer Ueberraschung darin zum Ausdruck, daß selbst in Reichsgebieten, die unmittelbar hinter dem Westwall liegen, ungestört das Leben abrollt. Gasmasken würden im Gegensatz zu anderen Ländern von niemandem getragen und: „wenn Flugzeuge über den Grenzgebieten erscheinen, so fällt es niemandem ein, nicht anzunehmen, daß es nur deutsche Maschinen sein können. Das deutsche Volk ist zuversichtlich und bleibt zuversichtlich."

„Russisch-rumänische Besprechungen auf der Grundlage vollkommenster Neutralität"

Im Zusammenhang mit Zweckmeldungen des feindlichen Auslandes gibt die amtliche rumänische Nachrichtenagentur eine Erklärung, wonach alle „Meldungen über militärische Zwischenfälle und über eine Schließung der rumänisch-russischen Grenze dem Bereich der Phantasie angehören". Die russisch-rumänischen Beziehungen regelten sich auf der Grundlage vollkommenster Neutralität.

Churchills Entlarvung in Dänemark sehr beachtet

Die deutschen Anklagen gegen Winston Churchill als den Anstifter der Torpedierung der „Athenia" werden in allen Kopenhagener Blättern nach dem Wortlaut der deutschen Meldung wiedergegeben und begegnen dem höchsten Interesse der Oeffentlichkeit. Der Hinweis, daß Deutschland das Faksimile des Originaltelegramms der Cunard-Direktion zu veröffentlichen in der Lage ist, hat den tiefsten Eindruck gemacht.

USA.-Militärsachverständiger erkennt Deutschlands einwandfreie Kriegsführung an

In der „New York Post" befaßt sich der bekannte Militärsachverständige Pratt mit den Methoden der Kriegführung im europäischen Konflikt. Er erkennt an, daß die deutsche Luftwaffe in Polen „anscheinend ungewöhnliche Vorsicht geübt" und nur militärische Objekte angegriffen habe. Auch der Handelskrieg der U-Boote sei allgemein human geführt worden.

Internierungen in Singapur

Wie holländische Blätter melden, haben die britischen Behörden in Singapur 30 Deutsche interniert. Die dort lebenden deutschen Emigranten seien auf Ehrenwort (!) freigelassen worden.

Riesenmeteor über Schweden

Montag abend kurz nach 23 Uhr wurde in Stockholm ein sehr großes Meteor gesichtet, das ungefähr 15 Sekunden am Himmel zu sehen war. Das Licht des Meteors war drei- bis viermal so stark wie das der stärksten Sterne.

Der Führer: Der eiserne Wille hat dieses Reich jetzt geschaffen, und Stahl und Eisen werden es verteidigen gegen jedermann.

Linz, 7. April 1938

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH. Zweigniederlassung Wilhelmshaven
Verlagsleit.: Werner Freese
Hauptschriftleiter: Herbert Heitz
Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner
Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Carl Althoff, Wilhelmshaven.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. Nachlaßstaffel B.

Landesbibliothek Oldenburg

Statt Karten.

Wir freuen uns über die Geburt unseres Stammhalters

Ellen Seetzen geb. Knickrehm

SS-Sturmbann führer **Reg.-Rat Seetzen**

Stettin, den 23. September 1939
Haydnstraße 2, z. Z. Landesfrauenklinik

Ihre Vermählung geben bekannt

Oberbootsmannsmaat
Heinrich Janßen
Erna Janßen, geb. Salziger

Wilhelmshaven, den 27. 9. 1939
Ulmenstraße 22

Ihre Vermählung geben bekannt

Maschinen-Maat
Gerhard Piehl und Frau Erika
geb. Scheffler

Wilhelmshaven, den 27. September 1939
Mühlenweg 81

Danksagung.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Silbernen Hochzeit herzlichen Dank.

Gerhard Eilts und Frau

Zedeliusstraße 33

Am 23. 9. 1939 entschlief nach schwerem, geduldig ertragenem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Marie Freyhardt
geb. Siebert
im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Peters und Frau Marie
geb. Freyhardt
Hans Bothe und Frau Luise
geb. Freyhardt
und Enkelkinder.

Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden. Gleichzeitig danken wir für die herzliche Anteilnahme.

Für die liebevolle Anteilnahme beim Verlust meines lieben Mannes sage ich allen hierdurch

meinen herzlichsten Dank.

Henny Rocker und Angehörige

NSDAP.
Ortsgruppe Arngast

Am 20. 9. fiel im Kampf für Führer und Volk auf dem Kriegsschauplatz im Osten der Politische Leiter

Erich Schott

Wir wissen, was der Verlust eines solchen Kameraden für uns bedeutet. Seine Einsatzfreudigkeit und Hingabebereitschaft wird uns Vorbild bleiben. **Die Ortsgruppenleitung**

Für Führer, Volk und Vaterland fiel an der Ostfront der

NSKK.-Reiter im SA.-Reitersturm 9/63

Alex Flemming

Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden

Der Führer des SA.-Reitersturms 9/63

Sängerbund „Wilhelmshaven 1869"

Am 25. September verstarb im Alter von 82 Jahren unser Sangesfreund

Heinrich Rutsch

Wir sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Zur letzten Ehrung finden sich die Sangesbrüder am 28. 9., 13.45 Uhr, auf dem Friedhof Friedenstraße ein.

Anzeigen-Annahmeschluß 9 Uhr

Zur Beachtung für Rentenempfänger

Eine Beglaubigung der Rentenquittung für Oktober ist nicht erforderlich. In Zukunft braucht nur noch einmal jährlich eine Beglaubigung zu erfolgen, und zwar für die Januar-Rente.

Der Leiter der Landesversicherungsanstalt Oldenburg-Bremen.

Am 26. 9. 1939 entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Stientje Weerts
geb. Folkerts

Inh. des Gold. Kreuzes der Deutschen Mutter

im Alter von 79 Jahren. In tiefer Trauer

Johann Weerts
Kinder und Enkelkinder

Wilhelmshaven, den 27. September 1939
Schützenstr. 14

Beerdigung findet statt am Sonnabend, 30. 9., 14.20 Uhr, Friedhof Aldenburg.

Das preiswerte Wohnzimmer finden Sie im **Möbelhaus Högermann** am Bismarckplatz

---

Welche Schneiderin näht Pelzmantel? Angebote unter A. 706 an „Kurier".

Kaufe altes Silbergeld und altes Go
Friedo Frier, Marktst
Nr. GB. II./37370.

Preiswerter, gut bürgerlicher
Privat-Mittagstisch
Nähe Werfttor 1.
Carstens, Peterstraße 4, I

Ihre **Frachtfahrten** durch **Eilboten-Blitz**
Dienstmann 4, Ruf 2328
H. Bömack, Prinz-Heinrich-St

Eiben & Weber
Gökerstr. 19, Ruf 1050
Versicherungen jed. Ar

Preiswerte
Oel-Gemälde
bei
Giesecke
Marktstraße, Ecke Göringstraße

Lederjacken
Mäntel
Hosen - Westen
Kappen
Handschuhe
Johann Gastmann
Lederbekleidung nach Maß
Werftstr. Nr. 37
F. 1451.

Beim Umzug den W'havener Kurier rechtzeitig umbestellen

Ihren Fernsprecher
bügelt schnell, gut und preiswert
Menaber
Kleiderpflege „Wie Neu"
Ruf 348 :-: Gökerstraße 92

Damenfahrrad mit Kindersattel vom „Kurier"-Fahrradstand entwendet. Abzugeben bei Eiben, Gerichtsstraße 23

Kleine Kosten — große Leistungen, die Merkmale der „Kurier"-Kleinanzeigen.

Kraft durch Freude

bringt von Sonntag, 1. 10. 39, bis Donnerstag, 5. 10. 39, täglich im
Gesellschaftshaus

Varieté

Volkstümliche Eintrittspreise:

Vorverkauf . . . . RM. **0.60**
Abendkasse . . . . RM. **0.80**
Wehrmacht . . . . RM. **0.50**

Vorverk.: KdF.-Kreisdienststelle, Zigarrengeschäfte Högemann, Bismarckstraße, und Griem, Marktstraße, im Gesellschaftshaus und bei den KdF.-Orts- u. Betriebswarten.

Gewinnauszug
5. Klasse 1. Deutsche Reichslotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

19. Ziehungstag — 23. September 1939
In der Sonnabend-Nachmittagsziehung wurden gezogen

12 Gewinne zu 5000 RM. 12935 22226 276235 374228
6 Gewinne zu 4000 RM. 48042 374319
21 Gewinne zu 3000 RM. 55424 157024 217672 224039 284378 301497 358933
33 Gewinne zu 2000 RM. 141661 198434 218832 248881 261743 284290 295736 304219 345567 362315 375345
126 Gewinne zu 1000 RM. 16507 26462 42378 49804 50462 58719 60179 97974 100855 113058 119640 127725 153947 167880 173744 174069 200901 202356 203045 221849 225411 226116 226796 227935 249949 256995 273144 276829 278192 284102 285327 300883 301860 311074 326588 337042 338388 338421 357514 357647 362879 392694

20. Ziehungstag — 25. September 1939
In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 30000 RM. 217640
6 Gewinne zu 10000 RM. 68186 338754
18 Gewinne zu 5000 RM. 21575 33008 130041 313977 364745 368248
9 Gewinne zu 4000 RM. 54192 103460 316145
24 Gewinne zu 3000 RM. 14210 68373 166925 269119 274286 320424 345003 379408
33 Gewinne zu 2000 RM. 49749 96926 102022 119839 137261 168101 185372 237322 246028 247839 362789
105 Gewinne zu 1000 RM. 44801 56513 59138 67497 92053 98108 106283 112855 114828 123023 130699 132788 139770 140026 153100 177050 177836 205745 222137 222638 242367 258399 269568 280164 281674 292093 293311 307864 329731 336525 348023 354245 368303 375037 376336

LOSE
zur 2. Deutschen Reichslotterie
Werner Brune
Staatliche Lotterie-Einnahme
Göringstraße 8. Eingang WB-Schalterhalle links

Bekanntmachungen

Zu verkaufen
4 Stck. Rettungsboot 6- und 8-riem. Holz
Verkaufsunterlagen erhältlich der Polizei, Tor 1, oder durch
Verkaufsabteilung der Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven, Roonstr., Zimm

---

Rufen Sie an! Wir beraten und bedienen Sie.

Unter dieser Ueberschrift erscheinen einmal wöchentlich wichtige Anschriften und Rufnummern!

Bitte ausschneiden und aufbewahren!

Rufen Sie an! Wir beraten und bedienen Sie.

Abschriften „Tempo" tippt alles! Börsenstraße 28 **1340**

Aussteuer für Brautleute **Bartsch & von der Brelie** Viktoriastr. 17, Ecke Hindenburgstr. **2570 u. 2571**

Altmaterial aller Art kauft **H. Aden** Alle Fuhrleistungen Genossenschaftsstr. 68 **1852**

Altmaterial aller Art kauft **Karl Neuhaus** Fuhrgeschäft Margaretenhof 6 **531**

Altmaterial aller Art kauft **A. Hooke** Adolfstraße 18 **758**

Auto-Anhänger Karosserien, Aufbauten **Paul Seipel,** Fahrzeugbau **1552**

Bettenreinigung **Hermann Onken** Roonstraße 164 **627**

Bestattungen **Thade Popken** Gökerstraße 61 **1204**

Blumenhaus Hillerts **Fleurop**-Dienst Bismarckstr. 79, Lilienburgstr. 39 **556**

Die gute Bedienung — Oppelt Damen- und Herrenfriseur, Gökerstr. 62 **218**

Färberei Cassens **Chem. Reinigung Gökerstraße 51** **205**

Holzbearbeitungs- **Maschinen u. Werkzeuge F. W. Ritter,** Querstr. 12 **466**

Kartoffeln, Kohlen **Folkert Wilken** Brunnenstraße 3 **634**

Lesemappen von Rieger Mustermappe u. Prosp. kostenlos u. unverbindl. **359**

MERCEDES
Isenberg Büromaschinen
275

Gebr. Thesing
Herren- und Knabenkleidung
Wilhelmshavener Str. 73 gegenüber der Schauburg **308**

Winterhuder Märzen in Flaschen u. Siphons
Pilling Kaiserstraße 22 **394**



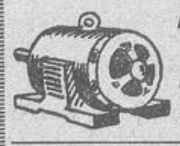
Radiokauf Vertrauenssache
Große Auswahl bietet Ihnen
Radio-Höfken
Wilhelmshavener Str. 57 Ruf **626**



Schlotterbeck
Bülowstraße 8 **798**



Ego Bothe
Bau- u. Möbeltischlerei Innenausstattung
Gerichtsstraße gegenüber „Monopol" **190**



A. Thiemann
Ingenieur
Göringstraße 31
Reparatur u. Verk. v. Elektromaschinen **355**



Den **richtigen** Tropfen stets bei
Lüttgens
2149

Unsere Vertreter stehen jederzeit mit Entwürfen usw. zur Verfügung.
Wilhelmshavener Kurier

Leder kauft man bei **Linnemann** Wilhelmshavener Straße 57 **1704**

Lichtpausanstalt **W. Bruns,** Mellumstraße 12 **2521**

Malerarbeiten garantiert sauber und preiswert. **Hans Reiners,** Malerm., Arngaststr. 1 **1670**

Marmor-Fassaden Fensterbänke **C. H. Braun** Banter Marktplatz **1145**

Metall- u. Eisendreherei **Friedr. E. Mencke** Kronprinzenstraße 12 **1664**

Niemanns Lesemappen-Vertrieb Börsenstraße **188**

Radio- und elektr. Anlagen **Joh. Börgmann Gökerstr. 51** **45**

Wilhelmshavener Kurier
Die führende Tageszeitung
Sammel-Nummer **1841+1842**
Nach Geschäftsschluß **1843+1844**

Landesbibliothek Oldenburg

Hilfspolizei im Dienst

Der Polizeipräsident teilt mit: Zur Zeit sind bei der Schutzpolizei Volksgenossen eingestellt, die im Rahmen des verstärkten Polizeischutzes als Hilfspolizei im Straßendienst Verwendung finden. Die Hilfspolizei trägt die blaue Uniform der Schutzpolizei und am linken Oberarm eine von der Polizeiverwaltung gestempelte weiße Armbinde mit der Aufschrift „Hilfspolizei".

In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß die Hilfspolizei die polizeilichen Befugnisse eines aktiven Schutzpolizeibeamten hat. Ihren polizeilichen Anordnungen ist daher unbedingt Folge zu leisten.

Morgen die Ortsgruppe Cathrinenfeld

Am morgigen Tage werden vom Städtischen Wirtschaftsamt im Rathaussitzungssaal die Bezugscheine für Spinnstoffwaren usw. an die Verbraucher des Ortsgruppenbezirks Cathrinenfeld ausgegeben. Die Ortsgruppe Cathrinenfeld breitet sich zwischen der Gökerstraße (einschließlich) und Jachmannstraße (einschließlich) von der Werftmauer nordwärts bis zur Margaretenstraße, Heppenser Straße (einschließlich) und Saarbrücker Straße (ausschließlich). Zu ihr gehört der Bismarckplatz und das Stadttheater.

Zusatzlebensmittel für Kranke

Kranke werden nach wie vor gegen Abgabe der von den Ernährungsämtern ausgestellten Bezugscheine mit Zusatzlebensmitteln beliefert. Die Lebensmittelverteilungsstellen haben daher die auf den Bezugscheinen angegebenen Lebensmittelmengen ohne Lebensmittelkarten abzugeben.

Weiter wird darauf hingewiesen, daß werdende und stillende Mütter sowie Wöchnerinnen Milchkarten nur gegen Vorlage einer Bescheinigung eines Arztes oder einer Hebamme bei ihrem zuständigen Ernährungsamt erhalten.

*

Achtung! Für Rentenempfänger aus der Sozialversicherung. Unsere Leser werden auf die Bekanntmachung der Landesversicherungsanstalt Oldenburg—Bremen im Anzeigenteil über die Beglaubigung von Rentenquittungen aufmerksam gemacht. Eine Beglaubigung der Rentenquittung für Oktober ist danach nicht erforderlich. Die Rentenquittungen brauchen fortab nur noch einmal jährlich, und zwar für die Januar-Rente, beglaubigt zu werden. Diese Erleichterung gilt auch für die Unfallversicherung.

Wer hat gewonnen? In der „Kurier"-Geschäftsstelle ist die Gewinnliste für die Blindenlotterie des Blindenvereins Oldenburg zur Einsicht ausgelegt. Die Gewinnausgabestelle, die aus der Liste zu ersehen ist, ist morgens von 9 bis 13 Uhr geöffnet.



Warnung vor Versicherungsbetrüger

Seit längerer Zeit reist die im Lichtbild dargestellte Person im ganzen Reichsgebiet umher und betätigt sich als Versicherungsbetrüger. Bei dem Täter handelt es sich um den Egon Maria Katolicky, geb. 5. 2. 1902 zu Oderfurth. Katolicky erscheint bei Witwen und erklärt, daß der verstorbene Mann bei einer in der Zwischenzeit aufgelösten Kasse oder Stiftung versichert gewesen sei und die Hinterbliebenen jetzt eine größere Aufwertungszahlung zu erwarten hätten. Bei Witwen, deren Männer tödlich verunglückt sind, erklärt er, daß die Versicherung einen größeren Betrag zur Auszahlung bringe. In allen Fällen erbot sich der Täter, gegen eine Gebühr — Stempelgeld —, meistens 1 oder 2 Pzt. der von ihm genannten Summe, die angeblich schwierigen Formalitäten erledigen zu wollen.

Der Täter nennt sich auch Wittrock, Otto Fischer, Otto Harter, Otto Hackel, Otto Hartl u. ä. Katolicky ist ca. 1,80 Meter groß, schlank, hinkt auf dem rechten Bein. Da mit seinem weiteren Auftreten zu rechnen ist, wird das Publikum um Mitfahndung nach Katolicky ersucht. Sachdienliche Mitteilungen nehmen alle Polizeiwachen und die Kriminalpolizei, Roonstraße 57, Zimmer 3, entgegen.

Unter dem Hoheitsadler

Kreisleitung der NSDAP.

Karten für den Reichsparteitag. Alle Parteigenossen, die noch im Besitz von Karten für den Reichsparteitag sind, werden hiermit letztmalig aufgefordert, diese bis zum 29. September an die Kreisleitung zurückzugeben.

M.Z. 116

Donnerstag, 20.30 Uhr, Musikdienst im Hansasaal. Bei unentschuldigtem Fehlen wird Meldung bei der Standarte gemacht werden.

Deutsches Jungvolk, Fähnlein 16/59

Das gesamte Fähnlein 16/59 tritt heute um 16 Uhr bei der Ruselerschule an. Uebergangsdienstanzug.

Kuchen und Feingebäck bezugscheinfrei

Welche Backwaren sind bezugscheinfrei? — Viele Fragen beantwortet

Wieviele Abschnitte der Reichsbrotkarte muß der Bäcker oder Konditor bei der Abgabe von Backwaren — wie zum Beispiel bei Kuchen — abfordern? Werden Backwaren auch ohne Kartenabschnitte abgegeben? Diese und andere Fragen können nun auf Grund einer Anordnung der zuständigen Hauptvereinigung beantwortet werden.

Keine Kartenabschnitte werden bis auf weiteres abgefordert beim Bezug von Feinbackwaren und Dauerbackwaren. Unter Feinbackwaren sind dabei zu verstehen Kuchen, Torten, Klaben und andere Backwaren, die außer Mehlerzeugnissen mindestens zehn Gewichtsteile Zucker oder Fettstoffe oder mindestens zehn Gewichtsteile Zucker und Fettstoffe zusammen enthalten oder damit in anderer Form verbunden sind, Dauerbackwaren und daher kartenfrei sind besonders Keks, Biskuits, Waffeln, Delikateß-Brezeln, Oblaten, Lebkuchen und Honigkuchen.

Brot wird einschließlich Schnittbrot und Spezialbrot in den bekannten Mengen auf die Abschnitte der Reichsbrotkarte abgegeben. Dazu gehören sämtliche bisher zugelassenen Brotsorten wie Schrotbrot, Roggenbrot, Roggenmischbrot, Weizenmischbrot, Weißbrot und die augenblicklich zugelassenen Spezialbrotsorten.

Eine kleine Umrechnung der für die einzelnen Kartenabschnitte vorgesehenen Mengen ist notwendig bei der Abgabe von Knäckebrot und Kleingebäck. In diesen Backwaren ist, auf das Fertiggewicht berechnet, eine verhältnismäßig größere Mehlmenge enthalten als in den üblichen Brotsorten. Vor allem das Knäckebrot enthält weniger Wasser als gewöhnliches Brot und sättigt daher auch mehr. Allgemein gilt daher, daß sieben Gewichtsteile Knäckebrot zehn Gewichtsteilen einfachem Brot entsprechen. Es sind daher für Knäckebrot etwas mehr Kartenabschnitte als für ein einfaches Brot abzugeben. In der Regel wird Knäckebrot in Packungen zu 210 Gramm in den Verkehr gebracht. Für eine derartige Packung sind Kartenabschnitte über 300 Gramm im Verhältnis 7 zu 10 abzugeben.

Kleingebäck bekommt man auf die Kartenabschnitte für beispielsweise 100 Gramm Brot in einer Menge von 92 Gramm. Man versteht darunter Milch- und Wasserware, die ganz oder überwiegend aus Mehlerzeugnissen des Brotgetreides hergestellt ist und zum alsbaldigen Verzehr bestimmt ist, also Franzbrote, Rundstücke, Milchbrötchen und Zöpfe. Das zulässige Höchstgewicht des einzelnen Gebäckstückes darf 100 Gramm nicht übersteigen. Besteht es aus zusammengesetzten Einzelstücken, so findet die Begriffsbestimmung auf das Einzelstück Anwendung. Jedoch darf man das Gesamtgewicht 250 Gramm nicht übersteigen.

Für 100 Gewichtseinheiten Brot werden etwa 92 Gewichtseinheiten Kleingebäck abgegeben. Die Gewichtsbestimmung ist deshalb nur ungefähr angegeben, weil die Gewichtsverhältnisse bei Kleingebäck noch durchaus unterschiedlich sind und eine einheitliche Regelung nicht durchzuführen wäre. Es wird dem Backgewerbe empfohlen, durch Abgabe entsprechender Mengen auf die Kartenabschnitte oder durch vorweg vorzunehmende Abtrennung von Kartenabschnitten und nachherige fortlaufende Abgabe an den Verbraucher einen Ausgleich zu suchen. Beispielsweise kann man also die Kartenabschnitte für die gesamte Menge von Rundstücken, die man im Laufe der Woche zu beziehen wünscht, im voraus abgeben.

Zwieback wird im Verhältnis 8 zu 10 auf die Abschnitte der Reichsbrotkarte abgegeben, das heißt, an Stelle von 100 Gewichtseinheiten Brot erhält man etwa 80 Gewichtseinheiten Zwieback. Auch hier ist die gleiche Beweglichkeit zugelassen. Doch dürften hier Schwierigkeiten für den Gewichtsausgleich wegen des geringen Gewichtes der Einzelstücke mit Ausnahme von Paketware nicht auftreten.

Die Einführung ergänzender Bestimmungen bleibt vorbehalten. Besonders wird darauf hingewiesen, daß die Backbetriebe Veränderungen ihrer bisherigen Fertigwarengewichte nicht ohne weiteres vornehmen dürfen, da hierbei das Preisproblem berührt wird. Die Anordnung sieht vor, daß für die einzelnen Gebiete bestimmte Brotsorten vorgeschrieben und Bestimungen über die Zusammensetzung und das Gewicht des Brotes getroffen werden müssen. Hiernach wird sich dann auch der Brotpreis bestimmen.

Kartenfreie Milcherzeugnisse

Nach einer Mitteilung der Hauptvereinigung der Deutschen Milch- und Fettwirtschaft können außer den schon bekanntgegebenen Erzeugnissen vorläufig karten- und bezugscheinfrei abgegeben und bezogen werden: Eingedickte Magermilch, auch sterilisiert, Pulver aus entrahmter Milch, Buttermilchpulver, schlag- und backfähiges Milcheiweiß, Molken- und Molkenerzeugnisse.

Die Abgabe von Süßwaren, Pralinen in kleinen Mengen

Durch eine Anordnung der Wirtschaftlichen Vereinigung der deutschen Süßwarenwirtschaft ist der Verkehr mit Süßwaren für die Zeit vom 25. September bis 22. Oktober 1939 geregelt worden. Mit Zustimmung des Reichsernährungsministers wird verfügt, daß Tafel- und Blockschokoladen, Riegel- und Rippenschokoladen oder Fruchtschokolade vorerst an die Verbraucher nicht abgegeben werden dürfen. Das gleiche gilt für Kakaopulver aller Art, auch mit Zusätzen und kakaopulverhaltige Mischungen. Alle übrigen Kakaoerzeugnisse, Pralinen, Stückartikel, Phantasie- und Saisonartikel dürfen an die Verbraucher abgegeben werden, soweit diese Fertigerzeugnisse sich am 25. September beim Kleinverteiler oder einer sonstigen Verkaufsstelle auf Lager befinden, jedoch nur in kleinen Mengen zur Deckung des gegenwärtigen Bedarfs. Was neu eingeht an Erzeugnissen der eben genannten Art, darf nicht an die Verbraucher abgegeben werden mit Ausnahme bestimmter Phantasieartikel und figürlicher Artikel. Dagegen dürfen Zuckerwaren aller Art kleinen Mengen zur Deckung des gegenwärtigen Bedarfs ohne weiteres an Verbraucher abgegeben werden. Hier braucht sich die Abgabe nicht auf die Lagerbestände am 25. September zu beschränken. Auch später gelieferte Zuckerwaren können in dem genannten Rahmen abgegeben werden, das gleiche gilt für Speiseeis. Hersteller und Großverkäufer werden ausdrücklich verpflichtet, in der bisherigen Weise und nach Maßgabe der bestehenden Verteilungsvorschriften an die Kleinverteiler und sonstige bisher von ihnen belieferte Verkaufsstellen in den Verkehr zu bringen. Dies gilt auch für Kakaopulver aller Art.

Rationen für Nahrungsmittelselbstversorger festgesetzt

Durch einen Erlaß des Reichsernährungsministers an die Landes- bzw. Provinzialernährungsämter sind mit Wirkung vom 25. September ab entsprechend der Lebensmittelbezugsregelung für Verbraucher auch die Rationen für Selbstversorger mit Nahrungsmittel festgesetzt worden. Der Erlaß bestimmt außerdem den Kreis der Selbstversorger und erklärt im einzelnen, wer als Selbstversorger bzw. Teilselbstversorger anzusehen sind und wie diese zu verfahren haben. Den Grundsätzen des nationalsozialistischen Staates entsprechend wird somit unter Vermeidung der Fehler des Weltkriege nicht nur von dem Verbraucher, sondern von allen Volksteilen, also auch von Selbstversorgern eine Anpassung des Nahrungsmittelverbrauchers an die allgemeinen Produktions- und Versorgungsverhältnisse gefordert.

Wie baue ich einen behelfsmäßigen Luftschutzraum?

„Die Sirene", die große deutsche Luftschutz-Illustrierte die fast eine halbe Million Leser zählt, ist über die eigentlichen Kreise des Luftschutzes hinaus wichtig für jeden deutschen Mann und jede Frau. Das neueste Heft bringt wieder eine Reihe von wichtigen Berichten und Veröffentlichungen. Der größte Teil dieser Beiträge behandelt die neuen Ausführungsbestimmungen zum Luftschutzgesetz, die angeben, wie behelfsmäßige Luftschutzräume herzurichten sind. Ganz ausführliche Texte und 21 große klare Zeichnungen enthalten alles Wissenswerte über Splitter- und Gasschutz-Sicherungen, Deckenabsteifungen, Notausgänge, Notaborte, Inneneinrichtung und vieles andere. Außerdem bringt das Heft noch interessante Bilderartikel aus dem praktischen Luftschutz und die Mitteilungen des Reichsluftschutzbundes.

Der gute Rat

Gestern wandere ich wie an jedem Abend meinen gewohnten Weg nach Hause. Vor mir geht ein Herr in so tadellos sitzendem Mantel, daß es mir auffällt. Plötzlich dreht er sich um, als habe er meinen prüfenden Blick bemerkt.

„Mensch", sagte er und schüttelt mir die Hand, „du bist das?"

„Allerdings", entgegne ich total perplex, „ich bin das, aber wie siehst du denn aus?"

„Wie soll ich aussehen", lacht er, „fällt dir an mir denn etwas auf?"

„Na, höre mal", erwidere ich, „früher ranntest du stets mit zerdrückten Anzügen und schiefen Krawatten herum und heute schaust du aus wie aus dem Ei gepellt. Als ob es gar keine Bezugscheine gäbe."

„Ach so", grinst mein Freund, „wenn's das ist, hast du natürlich recht."

„Alles neu", frage ich und deute auf seine Bügelfalte.

„Ich bin", sagt er geheimnisvoll, „also ich bin einem Geheimnis auf die Spur gekommen."

„Erzähle keinen Blödsinn", unterbrach ich ihn ärgerlich, „raus mit der Sprache, woher sind die neuen Sachen?"

„Das", strahlt er, „das sind gar keine neuen, das sind meine alten Sachen. Aber seit es Bezugscheine gibt, habe ich entdeckt, daß alte Sachen, wenn man sie pflegt, wieder wie neue aussehen können. Früher warf ich meinen Anzug unordentlich auf den Stuhl, heute hänge ich ihn auf den Bügel. Früher machte ich aus meiner Garderobe Kleideraufasch, heute achte ich auf alles. Selbst meine Oberhemden lege ich knitterfrei zurecht. Fein sehen sie jetzt aus, wie?"

„Hm", grunzte ich überrascht, „aber daß das gleich solche Wirkung hat."

„Ja", unterbricht mein Freund mich eifrig, „denke dir, ich habe mir aus Draht sogar einen kleinen Krawattenspanner selbst gefertigt, sieh nur, wie tadellos meine Krawatte sitzt. Und meine Lederschuhe ziehe ich abends auch stets auf den hölzernen Spanner, mein Gott, was hat man früher alles versäumt und dann sinnlos für neue Sachen Geld ausgegeben, obgleich die alten noch gar nicht alt, sondern nur durch mangelhafte Pflege verdorben waren."

„Eigentlich kaum zu glauben", lächelte ich, „es sieht tatsächlich aus, als habest du dich von Kopf bis Fuß neu eingekleidet."

„Manchmal wird man", erwiderte Fritz, „erst durch den Ernst der Zeit belehrt, das Richtige zu tun."

Als wir uns trennten, faßte ich einen festen Vorsatz im Herzen. E. C. Christophé.

Wie steht es mit der Hausbrandkohle?

Ab Freitag liegen die Kundenlisten aus

Das städtische Wirtschaftsamt veröffentlicht heute eine Bekanntmachung. Danach liegen ab Freitag, 29. September, (nicht vorher) bei den Kohlenhändlern die Kundenlisten für die Belieferung mit Hausbrandkohle zur Eintragung aus. An die Kohlenverbraucher in Voslapp und Aldenburg kann schon sofort die Hälfte des voraussichtlichen Wintervorrats geliefert werden.



So wurde britisches Piratentum beschämt

„Geradezu unverständliche Anständigkeit und Menschlichkeit des deutschen U-Boot-Kommandanten" — Ehrliche Bewunderung in den USA. über die Ritterlichkeit der deutschen Handelskriegsführung

Die amerikanische Oeffentlichkeit schildert in ehrlicher Bewunderung einen an Selbstverleugnung grenzenden Fall von Ritterlichkeit eines deutschen U-Boot-Kommandanten, der am 17. September im Atlantik den britischen Frachter „Kafiristan" versenkte.

29 Ueberlebende der „Kafiristan" trafen gestern in New York an Bord des USA.-Dampfers „American Farmer" ein, der außerdem 133 amerikanische Touristen mitbrachte. Laut Aussage des Kapitäns der „Kafiristan", Busby, war der britische Frachter zunächst durch einige Schüsse gewarnt worden. Nachdem der U-Boot-Kommandant zunächst nach Ladung und Kurs gefragt hatte, wurde die Besatzung aufgefordert, das Schiff zu verlassen, das mit zwei Torpedoschüssen versenkt wurde. Kapitän Busby fuhr fort: Der deutsche Kommandant hielt sich durchaus an die internationalen Bestimmungen. Er teilte uns mit, er habe einem USA.-Dampfer signalisiert, der bald eintreffen werde, falls aber dieser Dampfer nicht komme, werde er die Rettungsboote nach der irischen Küste abschleppen. Außerdem fragte der Kommandant, ob wir genügend Brot und Wasser hätten, sonst würde er etwas abgeben."

Als der USA.-Dampfer nach zwei Stunden eintraf und die Schiffbrüchigen in Anwesenheit des deutschen U-Bootes bereits auf dem „American Farmer" übernommen wurden, **erschien plötzlich ein britisches Bomben-Flugzeug und beschoß das U-Boot mit Maschinengewehren, um dann nach einem Sturzflug ein oder zwei Bomben abzuwerfen.** Die Passagiere des „American Farmer", die vom oberen Deck aus den Vorgang beobachteten, hatten große Sorge um das Schicksal des U-Bootes. Wie der amerikanische Student Lee berichtet, seien die Passagiere politisch zwar auf Seiten des Bombenfliegers gewesen, sämtlich befürchteten sie aber, daß die „tapferen und höflichen Deutschen bei ihrer Bemühung, der britischen Besatzung zu helfen, ums Leben kommen würden."

Die Amerikanerin Purry aus New York, die entgegen anderen Aussagen übereinstimmend mit dem Kapitän Busby und dem Kapitän Pederson vom „American Farmer" annimmt, daß die Besatzung entkommen ist, erklärt, selbst die britische Besatzung in den Rettungsbooten habe gehofft, daß das deutsche U-Boot entkommen möchte.

Allgemein nimmt man an, daß das britische Bombenflugzeug vom britischen Flugzeugmutterschiff „Courageous" stammte, das wenige Stunden danach möglicherweise von demselben Unterseeboot torpediert ist.

Die „Newyorker Staatszeitung" führt dazu aus, **der ganze Vorfall zeuge von geradezu unverständlicher Anständigkeit und Menschlichkeit des deutschen U-Boot-Kommandanten, der aus Sorge um das Schicksal der englischen Besatzung sogar die eigene Sicherheit gefährdete.** Für Leute, deren Urteil durch die Propaganda vergiftet sei, könne der Vorgang vielleicht überraschend sein. Diejenigen aber, die Gelegenheit gehabt hätten, deutsche Streitkräfte bei ihren Aktionen schon früher kennen zu lernen, finden ihre bisherige Auffassung nur bestätigt. Sogar die „Newyorker Times" schreibt, über die Ritterlichkeit und die Fürsorge des deutschen Kommandanten könne nicht gestritten werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels

Keine völlige Abdrosselung

Zu der am 1. September ergangenen Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels hat der Reichsarbeitsminister die Arbeitsämter mit ausführlichen Weisungen versehen. Nachdem die Begrenzung auf den arbeitsdienstpflichtigen Personenkreis gefallen ist, erstreckt sich die Zustimmung zur Lösung von Arbeitsverhältnissen auf alle Arbeitskräfte, die in einem Arbeits- oder Lehrverhältnis stehen und auf deren Betriebsführer. Von dem Erfordernis der Zustimmung wird nur abgesehen, wenn die Vertragsteile sich über die Lösung einig sind, wenn der Betrieb stillgelegt werden muß, wenn die Arbeitskraft zur Probe oder zur Aushilfe bis zu einem Monat eingestellt ist und wenn die Arbeitskraft gelegentlich Dienste leistet oder gegen geringfügiges Entgelt beschäftigt ist. Weggefallen sind die für die Landwirtschaft vorgesehenen Ausnahmen. Auch hier mußte in einer Zeit, wo Tausende von Betriebsführern als Arbeitskraft ausfallen eine stärkere Bindung an den Arbeitsplatz erfolgen. Auch in der Hauswirtschaft bedarf die Lösung von Arbeitsverhältnissen der Zustimmung. In gleicher Weise werden die Haushaltungen von der Zustimmungspflicht für die Einstellung von Arbeitskräften, von der nur Landwirtschaft und Bergbau ausgenommen sind, erfaßt. Die Einstellungen in Haushaltungen mit Kindern unter 14 Jahren werden dagegen erleichtert, auch schon dann, wenn nur ein solches Kind vorhanden ist. Neu ist die Meldepflicht in den Fällen, in denen eine Zustimmung des Arbeitsamtes zur Lösung des Arbeitsverhältnisses nicht erforderlich ist. Jedoch brauchen Arbeitskräfte, die nur gelegentlich Dienste leisten oder gegen geringfügiges Entgelt beschäftigt sind, sich nicht zu melden.

Bei allen Entscheidungen über Ausnahmen sind die Bedürfnisse der Kriegswirtschaft ausschlaggebend. Deshalb soll jedoch nicht auf die Prüfung sozialer und beruflicher Gesichtspunkte verzichtet werden. Auch im Kriege muß sorgfältig geprüft werden, wie weit den Wünschen der betroffenen Arbeitskräfte Rechnung getragen werden kann. Wer sein Arbeitsverhältnis lösen will, tut gut, die Zustimmung des Arbeitsamtes so rechtzeitig wie möglich nachzusuchen. Wie der Sachbearbeiter des Reichsarbeitsministeriums im Reichsarbeitsblatt erklärt, umfasse der Arbeitsplatzwechsel in den letzten Jahren über 1,5 Millionen Arbeitsplätze. Der Arbeitseinsatz im Kriege erfordere eine weit straffere Lenkung, damit kein unnötiger Leerlauf eintritt. Dies bedeute aber nicht die mechanische völlige Abdrosselung jedes Arbeitsplatzwechsels. Der vernünftige und kriegswirtschaftlich unbedenkliche Arbeitsplatzwechsel solle vielmehr möglichst bleiben.

„Derselbe Dreck, dasselbe Elend"

Aus dem Feldpostbrief eines Soldaten, der zum zweitenmal dieselben Straßen marschierte

Ein Wilhelmshavener erhielt von einem Kompaniekameraden des Weltkrieges, den er Ende August dieses Jahres in Tannenberg wieder getroffen und der dann mit ins Feld gerückt ist, einen Gruß aus dem Felde. 1914 haben beide zusammen mit einem Pionierbataillon am Vormarsch auf Warschau teilgenommen. Nun schreibt der Kamerad aus dem Felde:

„Recht vielen Dank für Deinen Brief und für das Bild. Ich bin inzwischen eingezogen und liege weit in Polen. Wir sind dieselben Straßen marschiert wie 1914. Geändert hat sich hier gar nichts. Derselbe Dreck, dasselbe Elend. Hier ist wohl bald Schluß. Bis jetzt (die Karte datiert vom 18. 9.) hatten wir noch immer gutes Wetter. Nur der fürchterliche Staub war zuletzt nicht mehr zu ertragen. Jetzt bewegen wir uns in Richtung Lowicz. Sei vielmals gegrüßt von Deinem Kameraden Heinrich B . . ."

Wasser in den Eimern erneuern

Es muß einmal daran erinnert werden, daß das Wasser in dem seit Aufruf des zivilen Luftschutzes in den Hausflur und ins Treppenhaus gestellten Behältern von Zeit zu Zeit erneuert werden muß. Wenn man nicht allzulange damit wartet, kann man das alte Wasser auch noch für Wäsche benutzen, so daß es nicht ungebraucht weggegossen zu werden braucht. Uebrigens hören wir dazu noch, daß Zinkwannen durch das Wasser nicht angegriffen werden.

*

Der neue große Lagerschuppen für den Möbelversand bei der Güterabfertigung in Wilhelmshaven wurde jetzt gerichtet. Auch der Anbau bei der Gepäckabfertigung geht seiner Vollendung entgegen.

Post nach Ostoberschlesien. Der Postverkehr aus dem Reich ist zunächst in beschränktem Umfange (Briefe und Postkarten) nach folgenden Orten Ostoberschlesiens aufgenommen worden: Kattowitz, Königshütte, Myslowitz, Laurahütte, Rybnik, Tarnowitz, Lublinitz, Chudow, Czernitz, Czerwionka, Emmagrube, Loslau, Nikolai, Paruschowitz, Pleß, Sohrau.

Dreimal je 100 000 RM. auf Nr. 364 997. In der Nachmittagsziehung der fünften Klasse der ersten deutschen Reichslotterie fielen am Dienstag drei Gewinne von je 100 000 RM. auf die Nr. 364 997. Die Lose wurden in Achtelteilung ausgegeben.

Reichsbahnpersonalien. Der apr. technische Rb.-Inspektor Dierksen und der techn. Rb.-Assistent Thoms wurden zur Bahnmeisterei Wilhelmshaven versetzt. — Dem Bahnwärter August Inhülsen von Posten 36 im Bezirk der Bahnmeisterei Wilhelmshaven wurde das Treudienstehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit nachträglich überreicht.

Rückkehr geflüchteter Deutscher auch nach Westpreußen. Für die Rückkehr geflüchteter Volks- und Reichsdeutscher ist inzwischen auch für das Gebiet der ehemaligen preußischen Provinz Westpreußen mit Ausnahme des Kreises Gotenhafen (früher Gdingen) freigegeben. Flüchtlinge, die dort ihren ständigen Wohnsitz haben, werden aufgefordert, sich zwecks Rückbeförderung bei der nächsten NSV.-Hilfsstelle zu melden.

Zwei Verkehrsunfälle. Am Montag fuhr um 20.40 Uhr auf der Ebkeriege (Reichsstraße 69) ein Personenkraftwagen auf ein unbeleuchtetes Pferdefuhrwerk auf und wurde stark beschädigt. Gestern um 20.50 Uhr wurde in der Fortifikationsstraße eine Radfahrerin von einem Lastkraftwagen angefahren und verletzt.

Versicherungen aller Art E. Evers, Viktoriastr. 1/a, Fernruf 1174

Filmschau

„Drei Unteroffiziere"

Als alter „Landser" wollen wir nicht rechten mit den Vorgängen an sich, die auf der weißen Wand seit gestern in den „Kammer-Lichtspielen" von neuem vor den Beschauern ablaufen. Das wahrhaft Erhebende, für den Frontsoldaten Selbstverständliche, ist das eine: Kameradschaft sieht über vieles hinweg, wenn sie in entscheidenden Augenblicken den Ruf zur Pflichterfüllung nicht überhört. — Im Beiprogramm ist von besonderem Interesse die Räumtätigkeit von Minenbooten im östlichen Teil der Ostsee. —dt.

„Sergeant Berry und der Zufall"

In den „Adler-Lichtspielen" ist zur Zeit Hans Albers der Darsteller, der durch sein forsches Vorgehen in den verzwicktesten Lagen Aufsehen erregt, das sich von Minute zu Minute steigert.

Briefkasten

W. Der Hauswirt ist zur Instandsetzung verpflichtet. Wenn er seinen Pflichten nicht nachkommt, können Sie ihn durch Klage dazu zwingen. Evtl. wenden Sie sich an die Beratungsstelle der NSV.

W. P. Für diese Schäden ist unbedingt der Hauswirt haftbar und nicht Sie. Fordern Sie den Hauswirt im Einschreibebrief auf und geben Sie ihm eine angemessene Frist. Läßt er diese Frist ungenützt verstreichen, dann müssen Sie ihn verklagen.

R. P. 50. Nach der Lohnpfändungsordnung sind bei monatlicher Zahlung unpfändbar 165 RM. und ein Drittel des darüber hinausgehenden Betrages. Wöchentlich sind 38 RM. unpfändbar und darüber hinaus noch ein weiteres Drittel des Restbetrages.

Jeversche Rundschau

Jever. Die Hilfsstelle „Mutter und Kind" hält nach wie vor Mittwoch nachmittags von 15—17 Uhr ihre Sprechstunden in der Geschäftsstelle der NS.-Volkswohlfahrt ab. — Die Jugendgruppe des Deutschen Frauenwerks Jever hält heute im Isolierhaus einen Arbeitsabend ab, zu dem ein vollständiges Erscheinen der Mitglieder erwartet wird.

Das Rundfunkprogramm

Das Programm des Reichssenders Hamburg

Mittwoch. 16.00 „Bitte gut zuhören!" Kleine Schleifsteine zur Schärfung der Aufmerksamkeit. 16.30 Bunte Unterhaltung. 17.40 Kennen Sie ihre Stimme! Stimmbild und Charakter. Plauderei mit Beispielen. 18.00 Cello-Musik. 18.30 Reichssendung: Zeitgeschehen.

Donnerstag. 9.00 Kleines Unterhaltungskonzert. 11.00 Volksliedsingen. 11.30 Musik von Schallplatten. 15.00 Musik am Nachmittag.

Fliegerleutnant mit der Glückszahl 13

Drei Abschüsse an einem Tag — Drei weiße Striche am Leitwerk

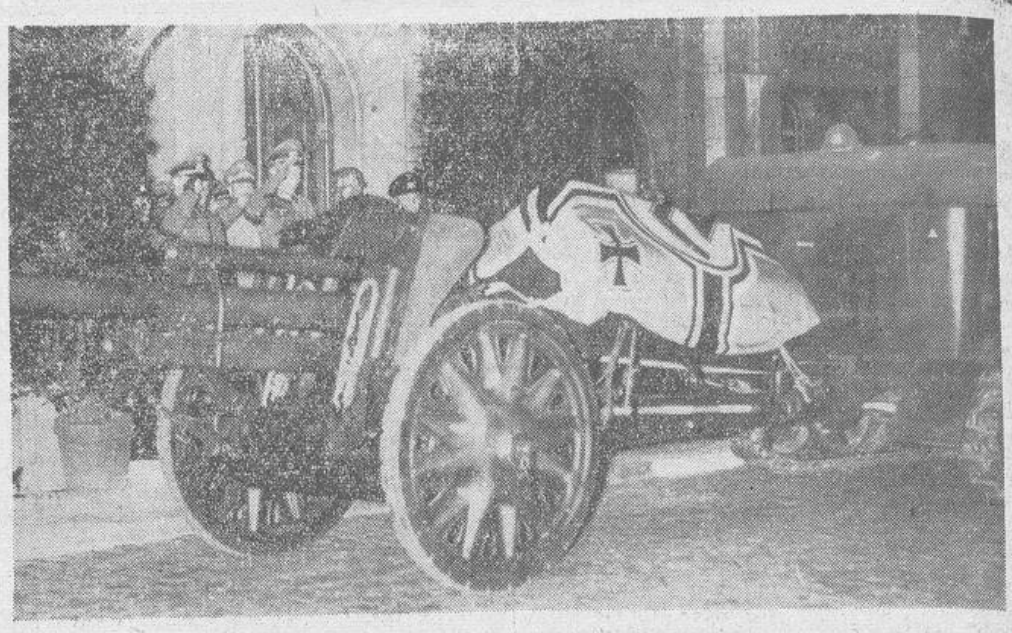
Eine Kette Fernaufklärer landet vor unserer Ju. 52 auf einem Flughafen hart an der polnischen Grenze. Außer der Fernaufklärerstaffel, zu der die landende Kette gehört, sind Kampfflieger auf dem Platz und eine Staffel Zerstörer. Man erwartet den Oberbefehlshaber der Luftwaffe, der von hier aus zu einem neuen Flug über Feindesland starten will. Unter den jungen Leutnants am Flugfelde entdecke ich einen, der das E K 1939 am schwarzweißroten Bande im Knopfloch trägt. Er hat es soeben bekommen.

„Natürlich für die Leute meiner Staffel mit", sagt er sofort, „denn ohne jeden einzelnen Mann von Besatzung und Bodenpersonal ist keine Leistung denkbar, es ist wirklich alles nur Gemeinschaftsarbeit. Wofür ich das E. K. bekommen habe? Ich meldete dem Generalfeldmarschall meine Staffel. Dabei erkundigte er sich, was sie bisher geleistet hat. Ich meldete: „Wir haben zwölf Abschüsse erzielt, ich davon drei. Da überreichte er mir das E. K., und ich freue mich besonders darüber, daß ich es als erster Fliegerleutnant aus der Hand des Generalfeldmarschalls bekommen habe. Außerdem haben es dann auch der Kommandeur und die beiden anderen Staffelführer der Gruppe erhalten."

Ich bitte ihn, mir sein Flugzeug zu zeigen und lasse mir auf dem Wege dahin noch einiges erzählen. Der Leutnant ist geborener Berliner, seine Familie aber lebt seit Generationen in Graudenz. Er äußert seine tiefe Genugtuung darüber, daß die Stadt seiner Väter nun wieder deutsch ist. Den ersten Gegner schoß er in der Nähe von Lodz bei einem Angriff auf einen polnischen Flugplatz ab, seinen zweiten und dritten am gleichen Tage innerhalb von zehn Minuten bei seinem 13. Feindflug westlich und östlich von Biala-Podlaska, und zwar fielen ihm ein dreimotoriges Kampfflugzeug und ein Aufklärer zum Opfer.

Die Zahl 13 bezeichnet er als seine Glückszahl. Natürlich erhielt er auch am 13. das E. K. Seine Maschine, eine Me. 110,, ist mit vier Maschinengewehren und zwei Kanonen ausgerüstet, die gleichzeitig feuern können. Diese neuen deutschen Zerstörer stellen eine ganz gewaltige Kampfkraft dar. Am Leitwerk bezeichnen drei weiße Striche die drei Siege des jungen Staffelführers, dem ich heute zum ersten E. K. der fliegenden Truppe Glück wünschen konnte.

Kriegsgeschehen im Bild



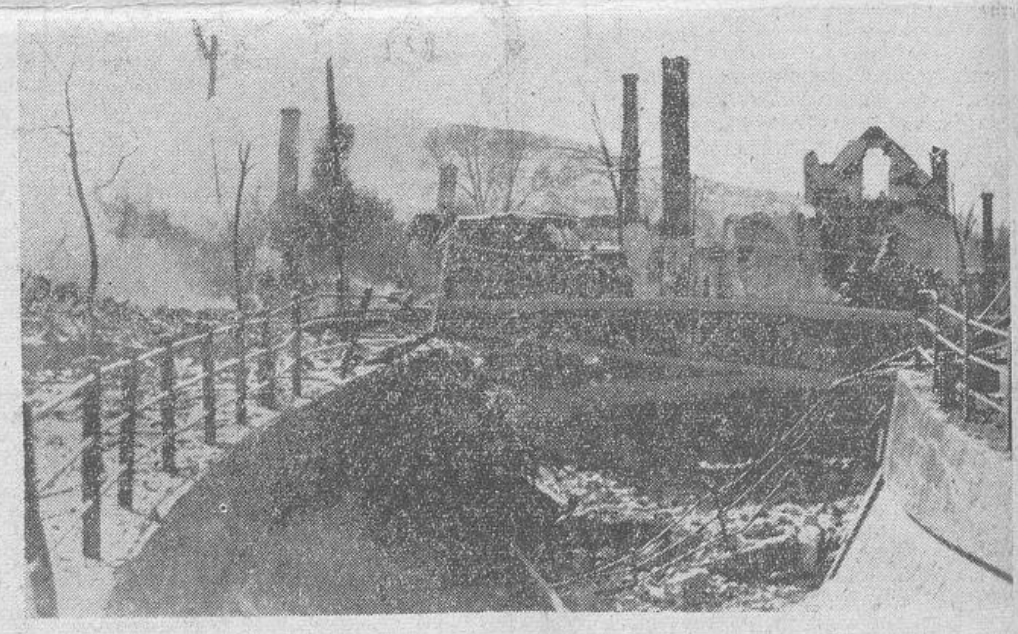
Die Trauerparade für Generaloberst von Fritsch in Berlin

Unser Bild zeigt den mit der Reichskriegsflagge bedeckten Sarg auf der Lafette vor dem Stettiner Bahnhof. Scherl-Bilderdienst, Berlin



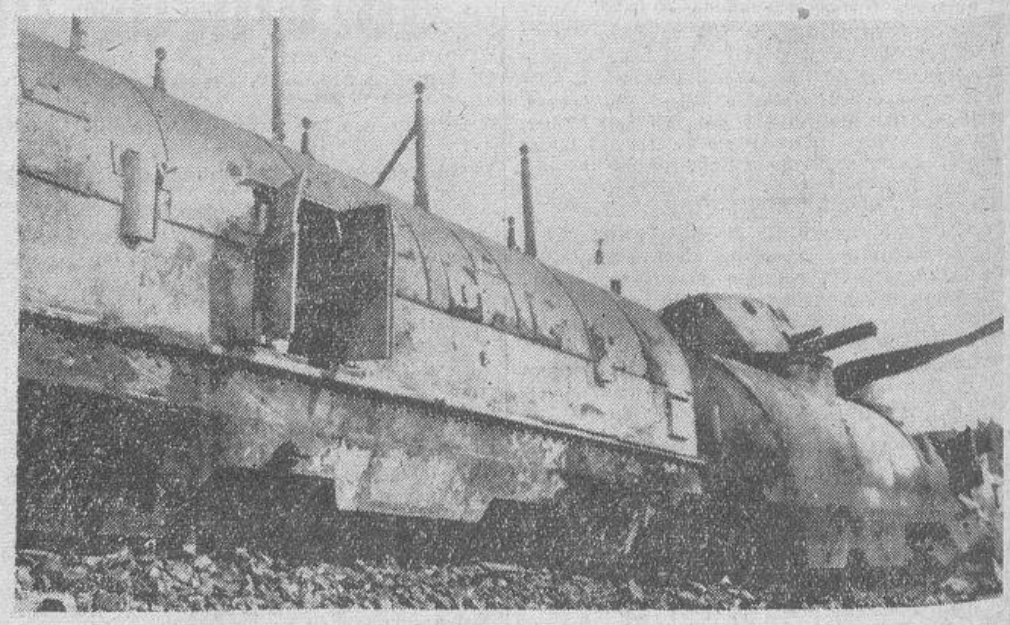
Unsere Infanterie vollbrachte gewaltige Leistungen

An dem blitzartigen Vormarsch der deutschen Truppen in Polen, durch den der Gegner in unverhältnismäßig kurzer Zeit niedergeworfen wurde, hat die deutsche Infanterie mit gewaltigen Energieleistungen einen besonders starken Anteil. Immer blieben unsere Infanteristen den fliehenden Polen auf den Fersen. PK. — Schwahn — (Scherl)



Stumme Zeugen einer nutzlosen polnischen Vernichtungswut

Nicht eine der widersinnigen Brückensprengungen und Brandlegungen, die von den Polen auf ihrer Flucht zahllos vorgenommen wurden, vermochte das Tempo des deutschen Vormarsches auch nur zu vermindern, geschweige denn aufzuhalten. Und trotzdem ist das von unseren Soldaten besetzte Gebiet übersät mit stummen Zeugen solcher nutzloser Vernichtungswut. Die Sprengung dieser Brücke z. B. durch die abziehenden Polen verursachte den Brand einer ganzen Stadt, von der nur noch Schornsteine und einige Mauerreste stehen. PK. — Hilscher — (Scherl)



So trifft deutsche Artillerie

Unser Bild zeigt die Trümmer eines durch einen deutschen Angriff vernichteten polnischen Panzerzuges, dessen Ladung — Munition — in die Luft ging. PK. — Wagner — (Scherl)

Landesbibliothek Oldenburg

Der Mann, der stets im Schatten stand

Roman von Erich Brandt-Lüneburg
Copyright 1933 by Volkmar-Verlag, Lüneburg

(6. Fortsetzung)

„Und wenn ich die Hochzeit nun ganz klein aufziehe, dann heißt es gleich wieder im Dorfe: Haha, der Stolte ist kaputt! Jetzt erst recht! Ich will dem verdammten Kerl schon zeigen, daß ich genau so viel bin wie er . . ."

„Der Haß gegen Peter Brenken macht dich blind. Das habe ich dir nun schon so oft gesagt. Und ich glaube, er stürzt dich noch einmal ins Unglück."

Heinrich überhörte die Warnung: „Auch Lene würde sehr enttäuscht sein."

Karl lachte leise: „Ick bin Herr in'n Hus, sagt de Snieder, dunn kröp he ünnern Disch."

„Wir haben unter die Vergangenheit einen Strich gemacht. Jetzt fängt ein neues Leben an."

„Eine Frau wird sich genommen, Kinder bringt der Weihnachtsmann", summte Karl sarkastisch vor sich hin und stopfte sich eine frische Pfeife. Er liebte Erinnerungen an die gemeinsame Dienstzeit bei den Lüneburger Heidedragonern.

„Mir ist nicht zum Spaßen zumute", unterbrach ihn Heinrich empfindlich, „ich weiß ganz genau, daß ich noch manchen Sturm erleben werde, denn das Mädchen ist ehrgeizig . . ."

„Alter Freund, wenn mich nicht alles täuscht, passen Ehrgeiz und Haß gut zueinander. Deine hübsche Lene hat schon jetzt die Bürzen an. Wo Minenslüd alleen dat Seggen hebt, da kann't doch wat Oerntliches warr'n."

„Das sagst du, weil du ein Weiberfeind bist. Laß' die Lene erst mal den Einflüsterungen des Alten entzogen sein, dann werde ich schon andere Saiten aufziehen."

Karl schüttelte bedenklich den Kopf. „Dann wird es zu spät sein. Dann springst du nur noch nach ihrer Flöte. Ich glaube sogar, daß die ganze Geschichte eine abgefeimte Spekulation des Alten ist."

Erstaunt sah Heinrich den Freund an. Eine Weile herrschte Schweigen unter den Männern. Karl klopfte umständlich die erst halb leergerauchte Pfeife aus, dann nickte er gelassen: „Fein eingefädelt, daß muß man zugeben. Erst hört und sieht der Biedermann nichts, dann sorgt er selbst dafür, daß die Frieda Kruse einen Skandal macht — an den Ausgang hat er wohl nicht gedacht —, und nun ist die Schlinge zugezogen. Der Köder hat sich gelohnt."

Der Stoltenbauer schwieg. Seine innere Erregung wuchs. Langsam stand er auf. Nach kurzem Abschiedsgruß ging er auf seinen Hof. Er schleppte eine Last mit sich herum, die er niemanden merken lassen durfte.

*

Zur festgesetzten Stunde empfing Peter Brenken das Brautpaar zum Aufgebot. Ein Lächeln umspielte seinen Mund. Sein Blick glitt verstohlen über die Frau, deren Zustand sich nicht länger verbergen ließ.

Peter setzte sich an den Schreibtisch. Er kehrte dem Paar den Rücken zu und füllte mit kühler Sachlichkeit die vorgedruckten Papiere aus. Heinrich saß unbehaglich auf dem Stuhl und beantwortete zerstreut die geschäftsmäßigen Fragen.

Seine Gedanken wanderten um wenige Wochen zurück. Aus der leichten Dämmerung der Stube schien ihm Frieda Kruse entgegenzutreten, wie er sie zum letzten Male gesehen hatte: in vollem Brautschmuck, die Hände über der Brust gefalten, mit einem überirdischen Lächeln auf blutleeren Lippen . . .

Lene würde nicht mit Schleier und Kranz getraut werden. Das war der einzige Unterschied.

„Wann geboren?" unterbrach Peters kühle Stimme sein Sinnen. Heinrich fuhr gedankenverloren wie aus einem Wachtraum in die Höhe und mußte sich erst besinnen, ehe er die richtige Antwort fand. Peter wartete geduldig.

Nun kam Lene an die Reihe. Sie war von keiner Erinnerung beschwert. Der Triumph, ihr Ziel nun endlich in so greifbare Nähe gerückt zu sehen, leuchtete unverhohlen auf ihrem Gesicht. Flink beantwortete sie alle Fragen.

„So", sagte der Gemeindevorsteher, „jetzt lese ich eure Angaben noch einmal vor, wenn was nicht stimmt, müßt ihrs sagen."

Auch diese Formsache ging vorüber, und Peter löschte sorgsam und ein wenig pedantisch die noch feuchte Tinte der Unterschriften. Frostig reichte er dem Paar die Fingerspitzen zum Abschied . . . .

*

Es war offenes Wetter, und Heinrich fuhr Tag für Tag mit seinem Düngergespann auf den Acker. Wenn er an Peter Brenkens Hof vorüberkam, galt sein erster Blick dem „Kasten" am Hause des Gemeindevorstehers. Dort hing, von einem weitmaschigen Drahtnetz überrahmt, sein Aufgebot mit Lene. Aber kein grünes Laubgewind oder gar ein paar erste Frühlingsblumen schmückten den Kasten, wie es sonst allgemein üblich war, selbst wenn das Brautpaar aus einfachen Familien stammte. Die Dorfjugend pflegte sich den Lohn für die Aufmerksamkeit zu holen, wenn das jungvermählte Paar die Kapelle verließ.

Heinrich behielt seine Enttäuschung für sich.

*

Der Hochzeitstag war angebrochen. Wieder kam Karl Kröger mit seinem Vierergespann auf den Stoltenhof gefahren. Heinrich, Lene und der alte Puttfarcken bestiegen die Kutsche, und in flotter Fahrt ging es zum Brenkenhof. Karl sollte mit Johann als Trauzeuge dienen.

Zu ihrer Ueberraschung empfing Kantor Meinecke sie. Er trug den feierlichen schwarzen Abendmahlsrock. Auf seinem kantigen Bauerngesicht lagen Würde und Ernst. „Peter ist in die Stadt gefahren zu einer wichtigen Besprechung beim Landrat. Ihr müßt schon mit mir als Stellvertreter vorlieb nehmen."

Heinrich beobachtete Karl scharf und bemerkte wohl das vertraute, sarkastische Lächeln des Freundes.

Kantor Meinecke setzte seine scharfe Brille auf und verlas die vorbereitete Eintragung in das Register.

Das Ja der Brautleute kam ohne Zögern. Der Kantor, bei dem die jungen Leute so manches Jahr die Schulbank gedrückt hatten, sprach seine Glückwünsche aus; er duzte nach alter, lieber Gewohnheit seine ehemaligen Schüler auch jetzt noch, ohne daß der Respekt darunter gelitten hätte. Karls Angebot, im Wagen mit zur Kirche zu fahren, nahm er gern an.

„Wo du nicht bist, der Organist, da schweigen alle Flöten", meinte er scherzend zu Lene, die stolz und würdig im Wagen saß. Ein glückliches Lächeln spielte um ihren Mund.

Die Kapelle war fast leer. Heinrich traute seinen Augen nicht, als er mit einem schnellen Blick die Bankreihen überflog. Zur Linken saß einzig und allein Dümmelsvatter . . . In der ersten Frauenbank gewahrte er nur Minna, die in ihrem schwarzen Sonntagsstaat sehr stattlich aussah, und Lenes Geschwister mit den Mägden vom Stoltenhof.

Eine würgende Wut stieg ihm in die Kehle. Eine Wut, die er am liebsten laut hinausgeschrien hätte . . .

Die Orgel setzte ein. Nur dünn klang der Gesang der kleinen Gemeinde; er wurde fast übertönt von den mächtigen Akkorden, die von der Empore herabbrausten und in den leeren Bänken doppelt laut widerhallten.

Pastor Führer sprach schlicht . . . „Einer trage des andern Last . . ." Der Kerzenglanz vergoldete das Bild der Büßerin.

Die Trauung war früher beendet, als Heinrich vermutet hatte. Auf der kurzen Fahrt zu Hein Klockmann wurde die Hochzeitskutsche nicht von den Schulkindern angehalten, wie es sonst üblich war. Der Bauer ärgerte sich maßlos, daß er die vielen klimpernden Groschenstücke seit Tagen gesammelt hatte.

Klockmann kam eilfertig dem Wagen entgegen und half Lene beim Aussteigen. Sein Glückwunsch klang übertrieben herzlich.

„Ist alles bereit?"

Der Gastwirt nickte. Sein sauber zur Seite gestrichener Backenbart betonte ein wenig zu bewußt eine im Abklingen begriffene Mode. Eine weiße Schürze bedeckte den umfangreichen Bauch. Der helle Schweiß stand in perlenden Tropfen auf seinem feisten Gesicht. Er hatte soeben die Weinflaschen geöffnet, die auf Geheiß des Stoltenbauern in stattlicher Zahl auf der hufeisenförmigen Festtafel im großen Saale prangten.

Das junge Paar betrat die noch leere Wirtsstube. Karl Kröger brachte das Gespann nach Hause. Nach einer Weile trafen auch Minna, Puttfarcken, die Kinder und Dümmelsvatter ein, die den Weg zu Fuß zurückgelegt hatten.

„Fix, Hein, n' Grog!" sagte Dümmelsvatter resolut. Er war noch ganz außer Atem, obgleich er selbst mit seinen langen, spindeldürren Beinen das Tempo angegeben hatte, so daß die anderen kaum mitkommen konnten. Wenn es zu Klockmann ging, war er immer bannig flink.

Den alten Puttfarcken kostete es Mühe, den gleichen Wunsch zu unterdrücken. Schon wollte er den Mund hierzu öffnen, aber da sah Heinrich ihn mit einem so verweisenden Blick an, daß er lieber schwieg und sich umständlich eine stark beschädigte Zigarre anzündete. Der Glimmstengel wollte und wollte nicht brennen, und so verstaute er ihn seufzend wieder in der Tasche. Heinrich drehte den neuen Zylinderhut nervös in den Händen. Vergeblich schaute er angestrengt auf die Straße hinaus, es waren keine Gäste zu sehen. Seine Energie und seine selbstbewußte Sicherheit, auf die er so stolz war, hatten in den letzten Wochen stark abgenommen. Immer deutlicher fühlte er, daß die Wohlsdorfer ihm nicht mehr gewogen waren. Wollten sie seiner Einladung einfach nicht folgen?

Gewiß hatte wieder Peter Brenken seine Hand im Spiele. Warum der auch gerade heute zum Landrat fahren mußte, ein Ereignis, das doch sonst höchstens ein- oder zweimal im Jahre vorkam . . .

In die betretene Stille klang nur das leichte Klirren des dampfenden Grogglases. Dümmelsvatter zerrührte andächtig den Zucker und tat schlürfend einen mächtigen Zug, setzte das heiße Glas mit spitzen Fingern auf den blank gescheuerten Tisch und schnupperte mit geblähten Nasenflügeln wie ein Kaninchen. „So'n Grog warmt in'n Winter un kält in'n Sommer." Behaglich reckte er seinen langen Körper.

Bratenduft drang aus der Küche. „Lat man bald upföhrn, Stoltenbur", platzte er los, „mi hängt de Mogen all ganz scheef, or schölt wi bit to' Kinnelbeer (Taufe) töwen?"

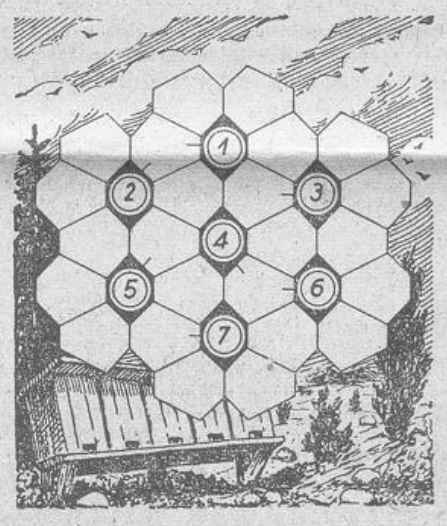
„N' Moment, Dümmelsvatter, töw man noch'n bäten, smök die man noch'n Zigarr, de Gäst möt ja glieks kamen."

„Nee, Heinrich, dat glöw ick nich; op dien Gäst kannst vielliecht noch lang' luern, dee kamt doch nich — —"

(Fortsetzung folgt)

Köpfchen! — Köpfchen!

Wabenrätsel



Die zu suchenden sechsbuchstabigen Wörter beginnen beim Pfeil und laufen in Uhrzeigerrichtung rings um das betreffende Nummernfeld.

1. Eine Wurstart, allgemein beliebt.
2. Der Künstler dieses Merkmal gibt.
3. Sie schirmt und schützt das Vaterland.
4. Für „Herrschaftsform" dies Wort bekannt.
5. Sitz der seelischen Tätigkeiten.
6. So heißen viele Frau'n und Maiden.
7. Ein wenig streng dich nur noch an und suche:
8. einen Bantustamm!

Haben Sie gestern richtig geraten?

Auflösung des Ergänzungsrätsels

1. Steinkohle, 2. Osterlilie, 3. Westerwald, 4. Finsternis, 5. Bachstelze, 6. Abendstern, 7. Baumeister, 8. Zahnbürste.

Denkt an die Verdunkelung eurer Wohnungen!

Füge unser Volk zum Ganzen!

Gedicht einer Arbeiterin

Dieses Gedicht schrieb eine junge Arbeiterin aus einer Kammgarnspinnerei zu Kaiserslautern:

Schmied! Nun laß den Hammer kreisen,
Gib ihm Form, dem starren Eisen,
Leg die Stücke in die Flammen,
Schmied' zur Einheit sie zusammen,
Leg der Kette rost'ge Glieder,
Auf den schweren Amboß nieder,
Schlage zu, bis sie sich biegen,
Nützend sich dem Ganzen fügen. —

Schmied! Laß kreisen deinen Hammer,
Schlage tot die Not, den Jammer,
Laß ihn kreisen, laß ihn tanzen,
Füge unser Volk zum Ganzen,
Form' das Hoffen und das Streben,
Füg' und forme unser Leben,
Form' veredelnd die Gedanken,
Schlage nieder alle Schranken,
Schweiße, binde, füge, zwinge,
Schlage, daß die Welt erklinge,
Laß sie zittern, diese Erde,
Schmiede, bis sie Einheit werde.

Unsere Kurzgeschichte:

Befehl ist Befehl / Von Heinrich Ohrstedt

Frau Schulze war im bürgerlichen Leben das, was man als eine „etwas schwierige Frau" zu bezeichnen pflegt. Wenn auch zu ihrer Ehre gesagt werden muß, daß in den letzten Monaten eine leichte Besserung in dem Verhältnis zu ihren Nachbarn — denen sie sonst täglich von ihrem Gärtchen aus die Hölle heiß zu machen pflegte — eingetreten war. Doch — wie gesagt — schien das nur ein verheißungsvolles Symptom zu sein. Eine vollständige Charakterreparatur schien sie zunächst für überflüssig zu halten. So blieb sie denn schwierig — schwierig auch im Verkehr mit ihrem Mann. Aber Herr Schulze litt wenig darunter. Er gehörte zu jenen schicksalsgesegneten Naturen, die bei aufsteigendem Gewitter ein unüberwindliches Müdigkeitsgefühl verspüren. War Frau Schulzes Stimmung wieder einmal allzu stark geladen, begab ihr Ehepartner sich lächelnd ins Bett — und schlief. Er würde wohl so, von Morgens reich gesegnet, bis an sein seliges Ende gelebt und über manches Fortissimo die Augen zugedrückt haben, wenn nicht der Krieg gekommen wäre.

Schon einmal war Schulze ins Feld gezogen. Er hatte in vier langen Jahren im Osten und Westen wacker seinen Mann gestanden. Und das ältere Ende 1918 hatte er wie alle Frontsoldaten schwer empfunden. Nun sollte er wieder als Unteroffizier in einer Batterie stehen. Der Mann war glücklich. Soldat sein bedeutete für ihn die letzte Erfüllung seines Lebens. An dem Tage nun, als er mit festem Blick vor seiner Frau stand, um ins Feld zu ziehen, zerbrach irgend etwas in ihr. Sie beiden standen — vor seinem Gang zum Bahnhof — mit ihren beiden Jungen in dem kleinen Gärtchen. Aus der Ferne zog langsam das matte Grau des Abends über die Berge daher. Herr Schulze sah das und strich ein paarmal wie liebkosend über die leuchtenden Kronen der Sonnenblumen seines Gärtchens hin. Dann sagte er: „So, Mutter, jetzt ist es Zeit, zur Bahn zu gehen. Ihr drei bleibt daheim. Ich möchte hier in unserem Gärtchen von euch Abschied nehmen. Hier, wo ihr mich auch wieder erwarten sollt, wenn ich heim komme. Jungens, ihr müßt so stolz sein, wie ich es heute bin, daß ich noch einmal dabei sein darf. Mit eurer Schrift — ich weiß es — ist ja nicht viel los, aber schreibt mir trotzdem so oft ihr mögt ins Feld. Macht mir aber keinen zu großen Unfug in der Zeit, da ich weg bin, und helft der Mutter, wo ihr könnt. Du, Bärbele", sagte er zu seiner Frau, „stehst mir gerade dafür, daß aus den beiden Banditen auch in dieser Zeit was Ordentliches wird. Aber laß die Jungen die großen Tage auch recht erleben. Nörgle nicht dauernd, sondern hilf, daß sie ihren Stolz und ihren Frohsinn behalten. Ja — du?! Ich weiß, Bärbele, du wirst es sehr schwer haben, denn keiner von uns kann über seinen Schatten springen, aber ich weiß auch, daß nicht tief hinter deinem Knurren ein anständiger Sopran steckt. So befehle ich dir denn als Korporal hiermit: Während dieses Feldzuges wird nicht gemeckert! Starke und frohe Herzen sind dazu in solchen Zeiten notwendig. Bärbele, ein starkes Herz hast du, laß es auch froh sein. Meckern zerstört jede Kampfgemeinschaft, die uns so notwendig ist. So, nun genug, ich weiß, Alte, du verstehst mich!"

Er strich ihr leicht über das Haar. Die Frau wollte etwas sagen.

Da nahm Schulze sie noch einmal in den Arm, klopfte zum Abschied seinen beiden Jungen einen festen Soldatenschlag auf die Schulter und ging lachenden Auges zum Gärtchen hinaus. Als die Frau trotzdem noch etwas rufen wollte, drehte er sich noch einmal um und sagte lachend: „Hug, ich habe gesprochen." Dann schritt er zur Bahn. Für die Jungen kamen nun große Tage, Tag für Tag verfolgten sie auf der Karte den Vormarsch der Truppen im Osten, an dem der Vater teilnahm. Und die Mutter? Ja, sie machte die große Krise ihres Lebens durch; aber sie hielt es sowohl im Hause wie mit den Nachbarn aus. Was hatte der Mann ihr doch beim Abschied gesagt? „Nicht meckern, meckern zerstört die beste Kampfgemeinschaft." Und dann noch zum Schluß lachend: „Hug, ich habe gesprochen." Da kann man eben nichts machen. Befehl eines Feldkorporals ist Befehl. Dabei nimmt die schwierigste Frau — auch wenn sie eine Frau Schulze ist — Haltung an.

Das Rindvieh

Eine Anekdote um Friedrich Theodor Vischer.

Friedrich Theodor Vischer, der berühmte Professor, Verfasser der „Aesthetik" und des nicht weniger berühmten Romans „Auch einer", war in der Tat „auch einer", nämlich ein Professor mit Verstand und mit — Witz — — — und umgehen konnte der mit jedweder Art des Volkes! . .

Das war eines Tages am Morgen, auf dem Wege zum Kolleg, zu dem er, in Tübingen, noch allemal ein ganz beträchtliches Berglein hinaufmußte.

Steht da, eben dieses schönen, warmen Tages, unten am Berg, mitten auf der Straße, der Lehrjunge eines Schreiners, der sich, völlig vergeblich, bemüht, eine schwer mit Holzgerät beladene Schubkarre die steile, holprige Berggasse hinaufzubringen.

All das Mühen des schwachen Bubenvermögens ist von vornherein zur Erfolglosigkeit verurteilt.

Da kommt, immer offenen Auges, unser Professor um die Ecke, bleibt stehen, sieht ein Weilchen das schier unnütze Bemühen, tritt, schnellentschlossen-hilfsbereit, wie er immer ist, hinter die Karre, ruft dem Lehrbuben ein ermunterndes „Hüh!" zu und schiebt und schiebt, was seine ziemliche Kraft nur hergeben mag — und, schwitzend freilich und schweißtriefend alsbald, ist man mit solchermaßen vereinten Kräften oben, von wo es sich glatt weiterfährt.

Der Lehrbub will sich bedanken. Da fragt unser Professor, mit einer unzweideutig eingemischten Entrüstung, was sich der Meister Schreiner dabei gedacht haben möge, den Buben eine so schwere Schubkarre die steile Berggasse allein hinaufzuziehen lassen? . . .

Unser Schwabenbub versichert, auf der Stelle, in treuherzigstem Ton:

„Ha, moi Moischter het g'sait: Gang no, 's tut guat gahn; 's wird schon so a Rindviech kemma, sell wo dir schiaben helfet!" — — —

So urteilen Franzosen über Engländer

Wann erkennt Frankreich den wahren Engländer?

Der Weltreisende, der Blutspuren sieht, braucht nicht nach dem Schlächter zu fragen: es ist der Engländer. Man findet ihn sicher, wo es Wunden und Tränen gibt: barbarisch, egoistisch, grausam. Sprecht ihm nicht von Menschlichkeit, es wäre Ironie, denn er ist ohne jedes natürliche Gefühl.

Armand Dubarry.

Das ist England!

„Am 4. August 1914 hat England die Blutschuld des größten Verbrechens auf sich geladen, das jemals die Menschheit erlebt hat. Der Fluch von Millionen unglücklicher Menschen fällt auf das Haupt des britischen Inselreiches, dessen schrankenloser Egoismus keine anderen Ziele kennt, als die Ausdehnung der britischen Herrschaft über den ganzen Erdkreis, die Ausbeutung aller anderen Nationen zu seinem Vorteil und die Ausfüllung seines unersättlichen Geldbeutels mit dem Golde aller übrigen Völker."

Ernst Haeckel.

Landesbibliothek Oldenburg

Kurier-Klein-Anzeigen

Das Wort 6 Pfennig, festgesetzt 12 Pfennig

Zu verkaufen

Brennholz für Bäcker usw. (Bretter usw.) wagenweise abgebbar. Kölschky, Adolfstr. 20, Ruf 865.

Schöne Koch- und Einmache-Birnen zu verkaufen. Altengrodener Weg 105.

Gr. 2-Zimmer. Wohnlaube, neu, gegen bar zu verkaufen. Eilangebote unter A. 703 an „Kurier".

Schreibtisch mit Aufsatz zu verkaufen. Groll, Rundum 90.

Zu verkaufen 2 kleine 2türige Kleiderschränke, 2 Bettstellen, 1 Kommode. Fortifikationsstr. 219.

Gut erhaltener Gasherd mit Schrank zu verkaufen. Peterstr. 171, Erdgeschoß rechts.

Radio, Telefunken, 5 Röhren, mit Lautsprecher, 50 RM. Nach 17 Uhr. Wangerooggstraße 4.

Zu verkaufen ein fast neuer Gasherd, 1 zweiflammiger Gaskocher, 1 kleine Waschmaschine, 1 Sparherd mit Rohr. Kaakstraße 5, II rechts.

Weck- und Marmeladengläser zu verkauf. Marienstraße 6, Erdgeschoß rechts.

Zu vermieten

Garage, Kieler Straße 23, frei. Zu erfragen G. Röslein, Wasserturmstraße 6.

Garage frei. Stettiner Str. 13

Zimmer

Zimmer an zwei Herren. tom-Brook-Str. 76 II. Nach 5.00 Uhr.

Freundlich möbliertes Zimmer an sauber. Herrn zu vermieten. Wo, sagt Kurier.

Leeres Zimmer, hell und groß, an erwerbstätiges Fräulein zum 1. 10. 39 zu vermieten. Angebote unter A. 717 an „Kurier".

Ein Mantel oder Anzug für 13jährigen zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 693 an „Kurier".

Weißer Küchenherd, Linksfeuerung, evtl. Dauerbrand, sofort oder später zu kaufen gesucht. Bach, Müllerstraße 45 II.

Gut möbliertes Zimmer an Angestellten zu vermieten. Zu erfragen im „Kurier".

Zum 1. 10. Wohn- u. Schlafzimmer zu vermieten, am liebsten Wochenendfahrer. Zu erfragen im „Kurier".

Junger Mann z. Mitbewohnen gesucht. Bismarckstraße 195a, Erdgeschoß links.

Möbliertes Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Uhlandstraße 1, II links.

Möbliertes Zimmer an Herrn zu vermiet. Viktoriastraße. Angebote unter A. 724 an „Kurier".

Gut möbliertes Zimmer zu vermieten. Werftstraße 59, I rechts Ab 17.00 Uhr.

Leeres, separates Zimmer zu vermieten. Zu erfragen im „Kurier".

Möbliertes Zimmer für zwei junge Mädchen ab Mittwoch frei. Garms, Ruselerstraße 4, Erdgeschoß links.

Wohnungen

Schöne Wohnung
5 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenzimmer, Nähe Bahnhof, sofort zu vermieten. Mietpreis RM. 90.— monatlich.
Angebote an
Firma Johann Keller
Wilhelmshaven, Postschließfach 78.

Kaufgesuche

Wenig gebrauchter Korbkinderwagen mit Korbkappe aus guten Händen zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 684 an „Kurier".

Korbkinderwagen gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter A. 682 an „Kurier".

Kinderrollbett zu kaufen. Angebote unter A. 704 an „Kurier".

Schlafzimmer und ein Damenfahrrad zu kaufen gesucht. Preisangebote unter A. 697 an „Kurier".

Gut erhaltener 4rädriger Handwagen, 5 Zentner und mehr Traglast, zu kaufen gesucht. Hafenstraße 5, Erdgeschoß.

Wäscherolle zu kaufen gesucht. Lücke, Fritz-Reuter-Straße 52.

Mietgesuche

Zimmer

Angestellter sucht möbliertes Zimmer, Nähe Bismarckplatz, Flensburger Straße, zum 1. Oktober. Angebote unter A. 638 an Kurier

Junger Mann (städt. Angestellter) sucht zum 1. Oktober möbliertes Zimmer, möglichst mit voller Pension. Angebote mit Preis unter A. 657 an den „Wilhelmshavener Kurier".

Einfach möbliertes Zimmer oder Mansarde mit Kochgelegenheit für Fräulein zu mieten gesucht. Angebote unter A. 712 an Kurier

Beamter sucht sofort möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit. Angebote unter A. 711 an „Kurier".

Städtischer Angestellter sucht zu sofort möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 710 an „Kurier".

Junges Ehepaar mit einem Kind sucht sofort möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit. Angebote unter A. 709 an „Kurier".

Junger Mann (Dauermieter) sucht anständig möbliertes Zimmer. Preisangebote unter A. 708 an „Kurier".

Solider, sauberer Kraftfahrer sucht zum 29. September möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 705 an „Kurier".

Junger, solider Mann in fester Stellung (Reichsbetrieb) sucht gut möbliertes Zimmer zum Alleinbewohnen, möglichst Stadtmitte. Angebote unter A. 726 an Kurier

Gut möbliertes Zimmer
möglichst mit Heizung, zum 1. Oktober zu mieten gesucht.
Georg Hohmann,
Kraftfahrzeugteile-Großhandlg.
Roonstraße 45.

Angestellter sucht möbliertes Zimmer, Nähe Bismarckstraße. Angebote unter A. 701 an „Kurier".

Junger Mann sucht möbliertes Zimmer, auch außerhalb. Angebote unter A. 700 an „Kurier".

Ruhiges Ehepaar (Dr.) sucht sofort 1—2 möblierte Zimmer. Angebote unter A. 695 an „Kurier".

Junges Ehepaar mit 2 Kindern, 10 und 11 Jahre, sucht möbliertes Zimmer m. Kochgelegenheit. Angebote unter A. 686 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer mit 2 Betten von 2 Handwerkern gesucht, Nähe Gökerstr. Angebote unter A. 685 an „Kurier".

Jüngere Büroangestellte sucht freundlich möbliertes Zimmer, Nähe Roon-/Kaiserstraße. Angebote unter A. 687 an „Kurier".

Suche möbliertes Zimmer in Wilhelmshaven oder Mariensiel. Angebote unter A. 688 an „Kurier".

Berufstätige Dame sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 689 an Kurier

Berufstätige Dame sucht gut möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 727 an Kurier

Möbliertes Zimmer, Nähe Observatorium, sofort gesucht. Angebote unter A. 725 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht vom 1. 10. 39 bis 28. 10. 39 möbliertes Zimmer, auch mit einem Bett, möglichst Kochgelegenheit. Angebote unter A. 721 an „Kurier".

Ab 1. 10. 39 sucht höherer Beamter 1 bzw. 2 möblierte Zimmer mit Zentralheizung. Bad erwünscht. Angebote unter A. 719 an „Kurier".

Invalide sucht möbliertes Zimmer, Erdgeschoß, Nähe Tor I. Wochenendfahrer, 1 Person. Angebote unter A. 722 an „Kurier".

Wohnungen

Werftangestellter sucht 3räumige Wohnung. Angebote unter A. 658 an „Kurier".

Gesucht 4-Zimmer-Wohnung mit Bad. Angebote unter A. 656 an „Kurier".

Junges Ehepaar (Abteilungsleit.) sucht zu sofort 3- bis 4-Zimmer-Wohnung oder 1 bis 2 möblierte Zimmer, möglichst mit Kochgelegenheit. Angebote unter A. 655 an „Kurier".

3räumige Wohnung gesucht. Angebote unter A. 690 an Kurier

3 Zimmer und Küche, auch Umgebung, gesucht. Eugen Wesseling, Artilleriestraße 1.

Ingenieur sucht 3räumige Wohnung. Angebote unter A. 696 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht sofort oder später 2räumige Wohnung (auch Mansarde). Angebote an A. Dangeleit, Königstraße 154, 4. St., Ecke Luisenstraße.

Reichsbahnbeamter sucht sofort oder später eine Vier-Zimmer-Wohnung. Angebote unter A. 692 an „Kurier".

Leitender Werftangestellter sucht 3- bis 4räumige Wohnung, sofort oder später. Angebote unter A. 702 an „Kurier".

Für meine Hausgehilfin, 22 Jahre, die nach Wilhelmshaven zurückkehren möchte, suche ich baldigst **Stellung** in gutem Privathaushalt. Frau **Doris Gern,** z. Z. Berlin-Charlottenburg, Leibnitzstraße 7.

Junge Frau (Witwe) sucht eine Hauswartstelle, gleich, welcher Art, am liebsten Schule. Angebote unter A. 698 an „Kurier".

Gewissenhafte Frau, 52 Jahre sucht Stelle als Haushälterin bei alleinstehendem Herrn. Gute Zeugnisse und Empfehlungen vorhanden. Angebote unter A. 580 an den „Kurier".

Anzeigenschluß 9 Uhr vormittags
Annahmestellen 8.30 Uhr

19jähriges Mädchen, perfekt im Haushalt, kinderlieb, sucht Stellung auf ganz zum 1. 10. Angebote unter A. 714 an „Kurier".

Buchhalterin sucht für 3 bis 4 Nachmittagsstunden Beschäftigung. Angebote mit Gehaltsangabe unt. A. 677 an „Kurier".

Junges Mädchen, 26 Jahre, sucht zu Anfang Oktober Stellung in Geschäft u. Haushalt. Angebote unter A. 325 an „Kurier".

Schriftliche Arbeiten als Nebenbeschäftigung gesucht. Angebote unter A. 675 an „Kurier".

Suche für meinen Sohn, 16½ Jahre, Stelle als Beifahrer bei Bäcker od. dergl. mit Essen und Schlafen, auch auswärts. Führerschein Klasse 4 vorhanden. Angebote unter A. 681 an „Kurier".

Verloren

In der Nähe der K.-W.-Brücke eine Rolle Reklame-Zettel verloren, Etikett R 7161. Absender: Eckstein-Halpaus, Dresden. Abzugeben bei der Firma Karl Griffel, Roonstraße 67/69.

Kleppermantel mit Tasche auf dem Wege Werft — Gökerstraße — Roonstraße verloren. Abzugeben bei Sander, Roonstraße 105.

Herrenfahrrad, Nr. 917 713, Marke Viktoria-Astrat, abhanden gekomm. Spiekeroogstr. 17, Erdgeschoß rechts.

Heirat

Junger Mann, Schlosser, 25 Jahre, feste Stellung, wünscht die Bekanntschaft eines soliden, musikalischen Mädchens, bis 28 Jahre, zwecks späterer Heirat. Bildzuschriften unter A. 694 an „Kurier" erbeten.

Matrose, 1,75 groß, evangelisch, dunkelblond, möchte ein nettes Mädel, bis 23 Jahre, welches anständig und häuslich erzogen ist, kennenlernen zwecks späterer Heirat. Zuschriften unter A. 707 an „Kurier".

Katholisch. Handwerker, 24 Jahre, sucht eine Wilhelmshavenerin im Alter von 20 bis 23 Jahren kennenzulernen. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschriften mit Bild unter A. 720 an „Kurier".

Entflogen

Blauer Wellensittich entflogen. Königstraße 64.

Verschiedenes

Wer hält meine Bücher laufend in Ordnung. 2 bis 3 Stunden wöchentlich. Angebote unter A. 718 an „Kurier".

Bezugschein für Spinnstoff- und Schuhwaren
lautend über 25 Paar Schuh... die Direktion der Wilhelmsh... Straßenbahngesellschaft gest... loren gegangen. Bitte sofort ... geben im Büro derselben Gesell...

Blomarka
Opel, 1,2, li... frei, zu ver... Angebote ... A. 324 an K...

Leichtes M... rad zu kaufen... sucht. Angeb... Christians... lenstraße 6.

1,3 Liter **Olympia** Cabrio-... fine, sehr ... halten, zu ... kaufen. ... Jever 267.

4-Sitzer, B... Limousine, ... ccm, 20 ... Baujahr ... steuerfrei, ... halten, Pre... RM., zu ve... Göringstraß... I links.

Offene Stellen

Dreher
stellt ein, auch in Nebenbeschäftigung
Werkstatt Fortifikationsstr. 214

Hausgehilfin
mit Kochkenntnissen, zum 1. Oktober gesucht
Banter Weg 71.

Schneiderin und Plätterinnen
auch zum Anlernen und zur Aushilfe, gesucht.
Färberei Mäkler, Marktstraße.

Wir suchen per sofort eine perfekte
Stenotypistin
Karl Griffel, Spedition
Wilhelmshaven, Roonstr. 67/69.

Reinmachefrau gesucht
Isenberg Büromaschinen
Marktstraße 42.

Zuverlässige
Reinmachefrau
für Laden und Büroreinigung gesucht.
Schönfeld, Mühlenstraße 2.

Tüchtiger Schneidergeselle
sofort in Dauerstellung gesucht.
Herm. Möhlmeyer,
Schneidermeister,
Wilhelmshaven, Börsenstraße 71.

Zuverlässig. Bote zum Austragen des „Hamburger Fremdenblatt" gesucht. Röttger, Grünstraße 10 I.

Vormittagsmädchen für sofort gesucht. Frau Müller, Mühlenweg 34.

Junges Mädchen, welches zu Hause schlafen kann, für Kinder u. leichte Hausarbeit für sofort oder später. Rieger, Roonstraße 17 I.

Suche zu sofort oder später eine Hausgehilfin mit Kochkenntnissen. Konditorei Bock, Bismarckstr. 64.

Tüchtige Hausgehilfin für Haushalt und Laden. Friedrich Friederikenstr. 68, Erdgeschoß.

Stellengesuche

Witwe ohne Anhang sucht passenden Wirkungskreis, am liebsten im Haushalt, bei älterem Ehepaar oder bei einem alleinstehenden Herrn. Angebote unter A. 699 an „Kurier".

Gesucht jüngere, kinderliebe Hausgehilfin, die zu Hause schlafen kann, ev. Pflichtjahrmädel. Linke Brommystraße 15



Bekanntmachungen

Schwer- und Schwerstarbeiterzulagen

Die Regelung erfolgt künftig nach der Verordnung über die Gewährung von Sonderzulagen an Schwer- und Schwerstarbeiter usw. vom 16. 9. 1939 und den dazu ergangenen Durchführungsbestimmungen (Reichsgesetzblatt I Nr. 182). Den Betriebsführern wird der Bezug dieses Gesetzblattes empfohlen.

Schwer- und Schwerstarbeiter erhalten Sonderzulagen an Fett, Fleisch, Brot und Mehl. Zum Bezuge der erhöhten Lebensmittelmengen berechtigen besonders gekennzeichnete Bezugskarten, die an Stelle der üblichen Karten für diese Lebensmittel treten.

Als **Schwer**arbeiter gilt

1. wer dauernd schwere körperliche Arbeit zu leisten hat; wer nur stundenweise oder an einzelnen Tagen schwere Arbeit leistet oder bei seiner Arbeit nur eine körperliche Arbeitskraft aufzuwenden braucht die über das in der Regel von gewerblichen Arbeitern zu leistende Maß nicht hinausgeht, ist **kein Schwerarbeiter;**
2. wer durchschnittliche körperliche Arbeit unter **erschwerenden** Arbeitsbedingungen zu leisten hat, z. B. Arbeiten bei großer Hitze, bei großer Staubentwicklung, mit angelegtem Atemschutzgerät oder unter Einwirkung gesundheitsschädlicher Stoffe; wer nur vorübergehend solche Arbeiten ausführt, ist **kein** Schwerarbeiter.

Als **Schwerstarbeiter** gilt derjenige, bei dem die unter Nr. 1 und 2 genannten Bedingungen **gleichzeitig** vorliegen. Die Auswahl der Schwer- und Schwerstarbeiter erfolgt nach den in der Verordnung gegebenen Richtlinien.

Der **Betriebsführer** ist verpflichtet, für die in seinem Betriebe beschäftigten Schwer- und Schwerstarbeiter je eine Liste nach besonderem Muster aufzustellen und sie dem **Gewerbeaufsichtsamt in Oldenburg in doppelter** Ausfertigung zu übersenden. Die Listen müssen Namen, Wohnort und Wohnung der Arbeiter, das zuständige Ernährungsamt und die genaue Bezeichnung der von den **einzelnen** Arbeitern regelmäßig ausgeübten Tätigkeit enthalten. Kommen für die Ausgabe der Karten mehrere Ernährungsämter in Frage, so sind die Listen bezirksweise getrennt aufzustellen.

Das Gewerbeaufsichtsamt gibt die Listen an das für die Ausgabe der Karten zuständige Ernährungsamt weiter. Dieses gibt die erforderliche Anzahl von Karten für Schwer- und Schwerstarbeiter an den Betriebsführer, der die Verteilung veranlaßt. Die den Schwer- und Schwerstarbeitern bereits behändigten vom 25. September ab geltenden neuen Fett-, Fleisch- und Brotkarten sind durch den Betriebsführer einzuziehen und dem für die Arbeiter **zuständigen** Ernährungsamt (Rathaus, Zimmer 43) zu übersenden. Die Ausgabe der vom 23. Oktober geltenden Karten erfolgt durch das Ernährungsamt unmittelbar gegen Vorlage der jeweils letzten Schwer- und Schwerstarbeiterstammkarten.

Soweit in Betrieben Verpflegungseinrichtungen bestehen und die ordnungsgemäße Fortführung des Betriebes eine Gemeinschaftsverpflegung der Gefolgschaftsmitglieder erfordert, hat der Betriebsführer Abschnitte der Karten für Schwer- und Schwerstarbeiter einzubehalten oder einzufordern. **Die Lebensmittelmengen, für welche Abschnitte einbehalten oder eingefordert werden dürfen für Schwer- oder Schwerstarbeiter nicht voneinander abweichen.**

Scheidet der Bezugsberechtigte aus dem Arbeitsverhältnis als Schwer- oder Schwerstarbeiter aus, oder endet seine Tätigkeit als Schwer- oder Schwerstarbeiter, so hat der Betriebsführer dem Ernährungsamt hiervon **unverzüglich Mitteilung** zu machen. **Der Bezugsberechtigte hat die Karte für Schwer- oder Schwerstarbeiter bei dem Ernährungsamt unverzüglich gegen eine übliche Karte umzutauschen.**

Tritt eine Aenderung in der Tätigkeit [illegible] Weise ein, daß ein Schwerarbeiter Arbeiten Schwerstarbeiters oder ein Schwerstarbeiter beiten eines Schwerarbeiters auszuführen oder nimmt ein Arbeiter eine neue Tätigkeit Schwer- oder Schwerstarbeiter auf, so h Betriebsführer dies dem Gewerbeaufsichtsam zuteilen.

Arbeiter, die in besonderem Maße der wirkung von Giften ausgesetzt sind, können milch erhalten. Zum Bezuge von Vollmil rechtigen die Milchkarten. Diese sind auch b Gewerbeaufsichtsamt zu beantragen.

Für die Ausgabe von Schwer- und Sch arbeiterkarten für Bezugsberechtigte in Be der Wehrmacht, der Reichsverkehrsverw sowie für die Schiffahrt ergehen noch beso Anordnungen.

Wilhelmshaven, den 27. September 19

Der Oberbürgermeister / Ernährungsam
J. V.: Seiffe.

Hausbrand-Kohle

Zur Belieferung mit Hausbrandkohle leg Kohlenhändler vom Freitag, dem 29. d. Kundenlisten zur Eintragung aus. Vor Tage können Eintragungen nicht erfolgen, Kundenlisten zunächst hergestellt werden müs

Für die Kohlenverbraucher der Ortsgruppen lapp und Aldenburg kann außerhalb der vor den Regelung **ab sofort** die Hälfte des s sichtlichen Winterbedarfs geliefert werden. Vorauslieferungen müssen von den dafür in kommenden Kohlenhändlern nachträglich Kundenlisten aufgenommen werden.

Die Belieferung der übrigen Ortsgrupp ginnt in der nächsten Woche und wird noch b gegeben.

Wilhelmshaven, den 27. September 1939

Der Oberbürgermeister. / Wirtschaftsa
J. V.: Seiffe.

Schüler(innen) der höheren Schule

Schüler(innen) der sämtlichen höheren S die die Stadt verlassen haben und vorläufig nach hier zurückkehren werden, sind zwecks lung des Schulgeldes sofort bei dem ihrer Schule schriftlich abzumelden.

Schüler(innen), die bei der amtl. Schüler(innen)meldung am 20. d. M. nic anwesend waren und auch nicht gemeldet sind inzwischen jedoch nach hier zurückgekehrt haben sich sofort bei dem Direktor ihrer S melden; gleichfalls sind solche Schüler(innen jetzt zu melden die z. Z. noch ortsabwesend mit Wiederbeginn des Unterrichts — ob darauf — jedoch noch hier zurückkehren

Schüler(innen) aus den Klassen 8 und für die Erteilung des Reifezeugnisses m mündlich bekanntgegebenen Bestimmung Frage kommen, aber bisher noch nicht z wichtigen Kriegshilfsdienst eingetreten sind sich sofort bei dem Direktor ihrer Sch melden.

Wilhelmshaven, den 27. September

Der Oberbürgermeister.
Dr. Müller.

Jagdpachtanteile 1939/40.

Nach der Abrechnung und dem Verteilungsplan der gemeinschaftlichen Jagdbezirke I und II Wilhelmshaven für das Pachtjahr 1. April 1939/40 beträgt der Anteil aus dem Jagdbezirk I je ha 0.50 RM. und aus dem Jagdbezirk II je ha 1.— RM.

Die Stadtkasse ist angewiesen, die Anteile auf Antrag auszuzahlen.

Der Verteilungsplan ist unter dem 20. September 1939 festgestellt. Der Anspruch auf Auskehrung des Anteils erlischt drei Monate nach Feststellung, also mit Ablauf des 20. Dezember 1939.

Wilhelmshaven, d. 20. Sept. 1939.

Der Oberbürgermeister als Jagdvorsteher.
J. V.: Kleine.

Der am 28. Juli 1939 ausgestellte Kraftfahrzeugschein OI — 51 077 für Edzard Eiben, Wilhelmshaven, Neuengrodener Weg Nr. 9, ist in Verlust geraten und wird hiermit für ungültig erklärt.

Wilhelmshaven, 23. Sept. 1939.

Der Polizeipräsident.

Der am 24. Juni 1937 au... Kraftfahrzeugschein OI — ... für Franz Hartman... helmshaven, Akazienstr. ... Verlust geraten und wird ... für ungültig erklärt.

Wilhelmshaven, 23. Se...

Der Polizeipräsident

Der am 16. Mai 1939 au... Kraftfahrzeugschein OI — ... für die Firma Paulsen ... feld, Wilhelmshaven, ... havener Straße 72, ist in ... geraten und wird hiermit ... gültig erklärt.

Wilhelmshaven, 23. Se...

Der Polizeipräsident

Landesbibliothek Oldenburg